

# Gruß

aus der Abtei Königsmünster

**Jahresbericht  
2018  
Frieden benediktinisch**



# Inhalt

Seite

## **Frieden benediktinisch**

- 4 Vorwort von Abt Aloysius Althaus OSB
- 6 Sechs Statements zum Thema Frieden
- 14 Neue Klostergründung in Ägypten  
als Zeichen des Friedens
- 20 Die Situation in Südkorea – Annäherung oder nicht?
- 24 Franz Stock – Ein Leben für Frieden und Versöhnung
- 28 Spiritualität des Friedens
- 32 Krone des Friedens
- 38 Religionen – Friedensstifter oder Kriegstreiber?
- 42 Frieden und Gastfreundschaft
- 44 Wie erfahren Jugendliche Frieden auf dem Klosterberg?
- 50 Kampfkunst als FriedensDienst
- 54 Predigten zum Christuskreuz

Seite

## **Allgemeines**

- 60 Rückblick –  
Mai 2017 bis April 2018
- 72 Feierliche Profess Br. Balthasar
- 73 Abteikonzerte
- 74 Der Gastbereich – Ort(e) der Begegnung
- 76 Abteigaststätte
- 78 Abteiwaren – Abteiladen
- 80 Totenliste
- 84 Zum Tod von Bruder Adelhard Gerke
- 86 Gottesdienste
- 88 Cella Sankt Benedikt Hannover
- 89 Benediktuswerk
- 90 Impressum

Spüren Sie einmal in sich hinein, was bewirkt das Wort Frieden in Ihnen?

## Bin ich ZU-FRIEDEN oder UNZUFRIEDEN?

Wo ist mir Frieden zuteil geworden und wo war ich ein Werkzeug des Friedens?

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei, liebe Wohltäterinnen und Wohltäter unserer Gemeinschaft, Frieden – benediktinisch: So lautet das Motto unseres Jahresberichtes 2018. Ein Thema, das unerschöpflich ist, die Menschheit seit Anbeginn beschäftigt und in unseren Tagen hochaktuell ist. Jede und jeder von uns trägt die Sehnsucht nach Frieden im Herzen. Endlich leben ohne Krieg, Streit, Hass und Konflikte.

Ja, spüren wir immer und immer wieder in uns hinein, welche Kräfte dieses Wort in uns freisetzt. Der auferstandene Herr sagt es den Seinen und auch uns heute: „*Meinen Frieden gebe ich euch.*“ Er schenkt uns somit Anteil an dem, was IHN zutiefst beseelt.

In meinem Brustkreuz und Abtsring ist jeweils das Wort PAX eingraviert. PAX – das soll mich an meinen Wahlspruch erinnern: „*Wandelt in der Liebe*“ (Eph 5,2).

Wenn wir uns an unseren Auftrag erinnern, dann werden wir auch zu Boten des Friedens, dann gelingt es uns, Zeichen der Versöhnung und der Vergebung zu setzen, dann wird das zur Wirklichkeit werden, was der heilige Benedikt sagt: „*Noch vor Sonnenuntergang Frieden schließen*“ (RB 4,74).



Die Beiträge im Jahresbericht wollen uns gemeinsam ermutigen, dem benediktinischen Auftrag gerecht zu werden und weitere Schritte „auf dem Weg des Friedens“ einzuüben.

Das Wort PAX leitet sich her von „pacare“ – zusammenfügen, festmachen. PAX meint aber auch den Zustand der Versöhnung, der Befriedung und des Befriedetseins.

Schalom bedeutet Ganz-sein, In-Ordnung-sein: Frieden wächst dort, wo der Mensch in der gottgegebenen Ordnung steht.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich spreche Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Treue und Verbundenheit zu unserer Gemeinschaft von Königsmünster aus. Unser Klosterberg und alle Orte, an denen wir als Mönche wirken, sollten das ausstrahlen, was über unserer Klosterpforte steht: „Friede den Eintretenden“.

Sicherlich kann das nur gelingen, wenn wir uns immer wieder auf DEN besinnen, der uns in der Taufe zu seinen geliebten Söhnen und Töchtern gemacht hat. Wenn wir SEINE Worte in unser Herz hineinlassen und uns an seinem Handeln orientieren.

Ich lade Sie ein, zur Abtei zu kommen und mit uns Begegnung und Austausch zu suchen. Feiern Sie mit uns Gottesdienst und sammeln Sie Erfahrungen im Geschenk benediktinischer Gastfreundschaft. Ich bin davon überzeugt, dass menschliche Zerrissenheit heilbar ist.

Meine Brüder und ich wünschen Ihnen „Gedanken des Friedens“ und ein Herz voll Freude und Liebe.

FRIEDE, so sagt es der heilige Polycarp: „Selig, wer daran denkt“.

Ihr

+ *Aloysius OSB*

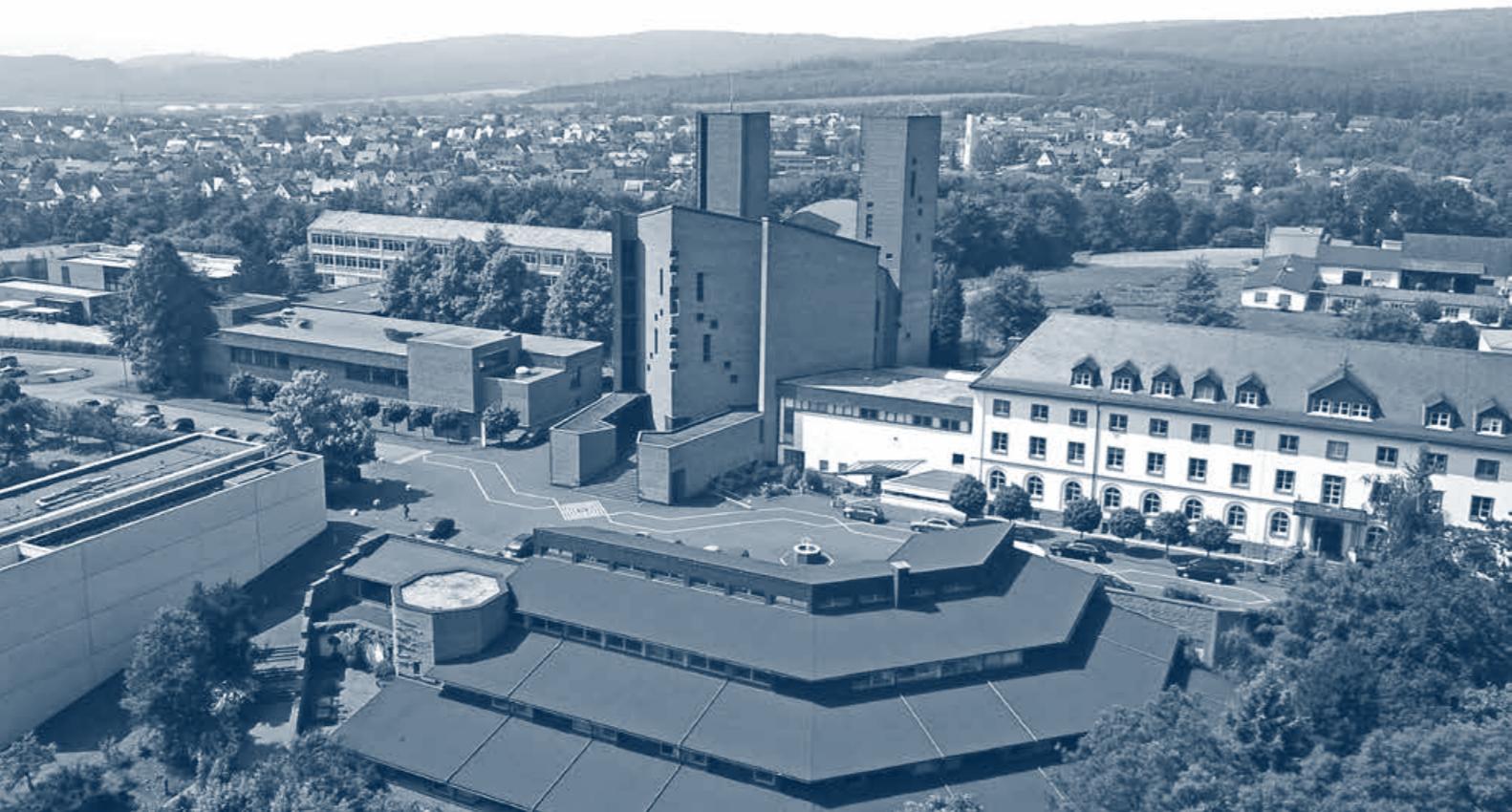
+ Aloysius OSB



## Frieden – benediktinisch. Aus verschiedener Sicht.

*Uns war es wichtig, nicht nur verschiedene Mönche zu Wort kommen zu lassen, was Frieden für sie in ihrer Arbeit und in ihrem Leben im Kloster bedeutet, sondern auch Menschen zu fragen, die auf verschiedene Weise mit uns in Verbindung stehen: Was bedeutet Frieden in meinem Alltag?*

*So sind die folgenden fünf kurzen Statements entstanden, welche die Vielfalt der Menschen gut abbilden, die auf die ein oder andere Weise zur größeren Gemeinschaft der Menschen gehören, für die unser Kloster ein wichtiger Ort ist.*



Statement von Brigitte Frings, Mitarbeitende im Abteiladen Olsberg

### (Mein) Frieden

In diesen Tagen, in denen die Machthaber der großen Staaten nicht davor zurückschrecken, tatsächlich Raketen aufeinander abzufeuern, wird mir umso mehr bewusst, wie unsicher und gefährdet der Frieden in unserer Zeit ist. Dazu fällt mir das Zitat von Bertha von Suttner ein:

*„Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden.“*

Ich werde nie verstehen, warum es Kriege, wie sie heute in so vielen Ländern der Welt stattfinden, geben muss. Wenn ich allerdings dieses „Gegeneinander“, die Machtspiele, die Intoleranz auf mein eigenes Leben herunterbreche, ja, dann wird mir klar, wie zerbrechlich das friedvolle Miteinander nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen ist – in unserer Stadt, in der Gemeinde, in der Schule, auf der Arbeit, im Freundeskreis und in der eigenen Familie.

Frieden bedeutet für mich nicht, dass man in einer oberflächlichen „wir haben uns alle lieb“ – Stimmung miteinander lebt, sondern es darf auch Streit, Diskussionen und gegensätzliche Meinungen geben. Wichtig aber ist, dass wir dies mit gegenseitigem Respekt tun und versuchen, besonders den Menschen, mit denen wir uns schwer tun, mit Verständnis und Toleranz zu begegnen. Wie schwierig fällt es oft auch mir, Menschen, die anders sind, zu respektieren.

Mein Arbeitsplatz im Kloster spiegelt all die Konflikte des täglichen Zusammenlebens und -arbeitens wider. Auch hier gibt es die unterschiedlichsten „Menschentypen“, und immer wieder muss um ein gutes Miteinander gerungen werden. Eine große Aufgabe für uns, wenn der Heilige Benedikt sagt: *„Suche den Frieden und jage ihm nach!“* (RB Vorwort 17; Ps 34,15)

Für mich ist es wichtig, mit mir selber im Frieden zu leben. Das ist nicht immer einfach, aber nur so kann ich mit einem weiten Blick und offenen Herzen auf andere Menschen zugehen und mit ihnen gemeinsam das Leben „bestreiten“.

## Ist Frieden die Abwesenheit von Krieg?

Viele Menschen wünschen sich zumindest erst einmal dieses. Frieden ist aber noch viel mehr. In den Antithesen im Matthäus-Evangelium (Mt 5,21f) heißt es:

*Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist*

*(2. Mose 20,13; 21,12):*

*„Du sollst nicht töten“; wer aber tötet,  
der soll des Gerichts schuldig sein.*

*Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt,  
der ist des Gerichts schuldig.*

Die Forderungen Jesu sind sehr weitgehend. Bezogen auf die Frage nach Frieden bedeutet dies für mich: Haben wir Krieg auf dem Klosterberg in Meschede, in der Schule, in der Lehrerschaft, in der Schülerschaft? Nein, ich denke nicht. Aber haben wir deshalb Frieden? Wenn wir die Antithesen ernst nehmen, dann sind wir davon sicher ein gutes Stück entfernt. Neid und Missgunst gibt es auch bei uns in der Schule, böse Worte, Ausgrenzung, fehlendes Gespür dafür, was der andere gerade benötigt. Frieden meint auch mehr und anderes als sich geschickt aus allem raus zu halten. „Ich habe doch gar nichts gemacht!“

Oft genug ist genau das das Problem. Frieden will aktiv gestaltet werden. Nehme ich mein Gegenüber so in den Blick, wie er oder sie ist? Gelingt es mir zu erkennen, was meine Schüler für ihren Frieden, für ihren Seelenfrieden benötigen? Gelingt es Wunden zu heilen oder schlage ich – manchmal einfach nur aus Unachtsamkeit – neue Wunden und verhindere so, dass jemand zur Ruhe kommt, seinen Frieden findet? Und wie ist das bei mir selber? Habe ich meinen Frieden für mich gefunden?

Man kann die Antithesen so lesen (dies ist nur eine von vielen Interpretationsmöglichkeiten), dass Jesus uns vor Augen halten will, dass es uns nie gelingt, ein sündenfreies Leben zu führen und wir von daher immer auf die Vergebung Gottes angewiesen sind. Luther formuliert: Sola gratia. Allein aus Gnade werden wir Erlösung erlangen und unseren Frieden finden. Das bedeutet aber nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen sollen und darauf warten, sondern das bedeutet, aktiv am Reich Gottes und am Frieden in der Welt mitzuarbeiten. Das fängt im Kleinen an – z. B. im Lehrerzimmer oder im Klassenzimmer.

## Suchen, was Frieden schafft

Die Weggemeinschaft Königsmünster besteht als ökumenische Gruppe schon seit vielen Jahren und hat sich zum Ziel gesetzt, die auch für Laien durchführbaren Mönchsregeln des Heiligen Benedikt, wie sie z. B. in Kapitel 4 und 5 aufgeschrieben sind, zumindest ansatzweise im Alltag zu verwirklichen. Wir treffen uns zweimal im Jahr und beginnen immer mit einer Meditation, die uns seit eh und je ein Gefühl der Zusammengehörigkeit vermittelt und uns verdeutlicht, dass wir gemeinsam mehr erreichen können. Dabei spielt für uns eine wichtige Rolle, dass auch einige Mönche zu unserer Gruppe gehören und die Verbindung zum Kloster sich ganz selbstverständlich ergibt. Wir versuchen, gemeinsam erarbeitete Gedanken und Übungen in unseren Alltag hineinzutragen, müssen aber immer wieder erkennen, wie schwierig das oft für uns ist. Nicht nur dass sich Auseinandersetzungen unter uns oft nicht so einfach beheben lassen, sondern dass auch unser großer Wunsch,

Frieden im Alltag zu schaffen, oft zum Scheitern verurteilt ist. Und wenn wir uns den Unfrieden, die Kriege überall auf der Welt und die unglaublichen Menschenopfer vor Augen führen, sind wir dem Verzweifeln nahe und fühlen uns total ohnmächtig. Dennoch wollen wir nicht aufgeben und singen voll Zuversicht das von Christian David 1728 gedichtete Lied:

*Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit*

*Und mit unserer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.*

*Erbarm dich, Herr.*

Ja, mit unserer kleinen Kraft wollen wir uns auf Gottes Erbarmen verlassen und uns ihm anvertrauen.

In diesem Sinne schauen wir getrost und getröstet in die Zukunft und bleiben, auch wenn wir durch den Tod vieler treuer Mitglieder schon sehr dezimiert wurden, unserer Weggemeinschaft Königsmünster treu.



## Suche Frieden

Gibt es einen wichtigeren Auftrag für uns Menschen? Wohl kaum. Da fällt mir als erstes das vierte Kapitel der Benediktusregel über die Werkzeuge der geistlichen Kunst ein. Hier heißt es unter anderem:

*1 Vor allem: Gott, den Herrn, lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit ganzer Kraft.*

Und weiter heißt es:

*22 Den Zorn nicht zur Tat werden lassen.*

*23 Der Rachsucht nicht einen Augenblick nachgeben.*

*24 Keine Arglist im Herzen tragen.*

*25 Nicht unaufrichtig Frieden schließen.*

*26 Von der Liebe nicht lassen.*

Für mich ein ganz besonderes Kapitel. Denn wir als Oblaten versprechen vor Gott, dem Abt und den Mönchen der Abtei, im Geist des heiligen Benedikt zu leben und auch sein Regelwerk in unser „weltliches“ Leben einfließen zu lassen. Dies ist ein wichtiger Leitsatz für mich. Gerade Frieden vermissen wir in diesen Tagen viel zu oft.

In der heutigen Zeit können wir täglich den Medien entnehmen, wo wieder Anschläge passieren, Bomben fallen und Menschen vor Krieg und Terror fliehen. Dies beschäftigt mich nicht nur als Oblate, sondern auch bei meiner Gemeindearbeit in Bottrop. Deshalb haben wir uns in der Gemeinde St. Cyriakus in Bottrop dazu entschieden, bereits zweimal ein interkonfessionelles „Friedensgebet“ abzuhalten, bei dem Vertreter verschiedener Religionen und Gläubige gemeinsam um ein gutes Miteinander gebetet haben. Es war ein berührendes Erlebnis für alle Beteiligten. Denn was gibt es Schöneres, als mit seinen Mitmenschen und sich selbst in Frieden leben zu können?

Für mich ist die Suche nach innerem und äußerem Frieden enorm wichtig und so lasse ich dieses Ziel jederzeit in die Gestaltung meines Tagesablaufes mit einfließen. Dass ich mich damit auch immer wieder neu auf die Probe stelle, macht mich hoffentlich zu einem reiferen und besseren Menschen. Damit ich abends sagen kann: Danke, Herr, für diesen Tag!

## Kampf statt Frieden?

Einem christlichen Ritterorden anzugehören und von der Suche nach Frieden zu sprechen, scheint ein Widerspruch in sich zu sein, oder, um es noch schärfer zu sagen, könnte als heuchlerisch empfunden werden. Mit dem Begriff „Ritterorden“ verbinden ja viele die Kreuzzüge mit ihren Kämpfen und Eroberungen. Also „Kampf“ statt „Frieden“? Bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes in den Ritterorden vom Hl. Grabe zu Jerusalem, die stets im Rahmen einer heiligen Messe vor Gottes Angesicht und in Gegenwart der Gemeinde erfolgt, berührt der Großprior des Ordens mit dem Schwert die aufzunehmende Person. Dabei spricht er u.a.: „Das Schwert ist nicht mehr das Symbol für die Verteidigung des christlichen Glaubens und der Kirche Christi, sondern das Kreuz. Das Schwert soll Sie daran erinnern, sich für die Bewahrung und den Schutz der irdischen Heimat des göttlichen Erlösers einzusetzen. Bedenken Sie stets, dass das Reich Christi nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe errichtet wird.“ Und es folgt die Mahnung, die „Rüstung Gottes“ anzulegen, nicht die der Welt, also das „Wort Gottes“ als das „Schwert“ des Geistes zu benutzen, wie es der Apostel Paulus im Brief an die Epheser (6,13-17) ausgespro-

chen hat. Diese strenge Ausrichtung auf das Wort Gottes und die christlichen Kardinaltugenden hat für mich als Mitglied des Ritterordens Konsequenzen, sowohl für mein Alltagsleben als Christ wie für mein Engagement für das Heilige Land. In beiden Bereichen ist das Prinzip der Nächstenliebe die Grundlage allen Tuns, Deshalb gehe ich, gehen der Ritter oder die Dame unserer Gemeinschaft nicht in das Hl. Land, um dort zu missionieren. Vielmehr helfen wir durch unsere Spenden und unsere Arbeit den Menschen, die konkret der Hilfe bedürfen. Wir dürfen nicht nach der politischen oder religiösen Einstellung des Anderen fragen, sondern erweisen ihm durch das Angebot unserer mitmenschlichen Hilfe die Referenz, die jeder Mensch als Schöpfung Gottes beanspruchen darf. Dabei ist der Frieden, also die Abwesenheit des Kampfes gegeneinander um der Überwindung des „Gegners“ willen, unabdingbare Voraussetzung. Auch kann die irdische Heimat Christi nicht durch „Kampf“ bewahrt werden, sondern nur durch das immer wieder neue Bemühen, mit dem Anderen „überein“zukommen. „Suche den Frieden“ ist deshalb häufig, vielleicht sogar regelmäßig, ein Weg voller Mühe und Geduld. Aber hat nicht auch unser Gott mit uns Geduld?



## Sei zu-frieden mit Dir!

Bei seinen Kursen verteilte Elmar Gruber zu Beginn immer wieder Luftballons. Hat man den aufgeblasen, stand darauf: „Hauptsache, dass es Dir gut geht!“ Seine Erklärung: „Das ist doch das wichtigste für diese Tage hier! Und noch mehr für Eure Arbeit zu Hause. Wie wollt Ihr für andere da, sein, wenn es Euch nicht gut geht?! Und dazu braucht es manchmal – wie beim Luftballon – einen kräftigen und langen Atem ...“

Ich verteile keine Luftballons. Aber oft gibt es beim Beginn von Supervisionen und Veranstaltungen ein Kärtchen mit diesem Wort von Elmar Gruber. Und einem „Daumen hoch“-Mönch von unserem Pater Michael. Die Botschaft ist die gleiche: Sorge für Dich – damit Du für andere da sein kannst. Oder ganz platt biblisch:

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ (z.B. Mt 19,19).

Wir Christen haben es im Laufe der Jahrhunderte gut geschafft, das „Liebe Deinen Nächsten“ nicht nur in der Vordergrund, sondern oft absolut zu setzen. Helfersyndrom und Burnout sind die Folge. Oder mit der Weisheit des Hl. Bernhard von Clairveaux (1090–1153):

„Wie lange noch schenkst Du allen anderen Deine Aufmerksamkeit, nur nicht Dir selber? Du fühlst Dich Weisen und Narren verpflichtet und verkennst einzig Dir selbst gegenüber Deine Verpflichtung? ... Bist Du etwa Dir selbst ein Fremder? Und bist Du nicht jedem fremd, wenn Du Dir selber fremd bist? Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein?“ (Brief an Papst Eugen III.)

Dabei gibt uns doch die Bibel auch ganz andere Ratschläge. Lesen wir doch z.B. im Buch Jesus Sirach:

„Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun? Er wird seinem eigenen Glück nicht begegnen. Mein Sohn (das gilt auch für die Tochter!), wenn du imstande bist, pflege dich selbst; so weit du kannst, lass es dir gut gehen! Versag dir nicht das Glück des heutigen Tages; an der Lust, die dir zusteht, geh nicht vorbei!“ (Sir 14,5.11.14)

Oder im Buch der Weisheit: „Auf, lasst uns die Güter des Lebens genießen und auskosten!“ (Weish 2,6)

Die Lust, die mir zusteht. Die Güter des Lebens (vielleicht besser: das Gute des Lebens ...?) Ich muss sie mir nicht verdienen, gar heimlich genießen. Sie steht mir zu – die Lust, die Gott für mich bereit hält. Am „heutigen Tag“, ganz im Alltag. Nicht nur in Ferienzeiten ...

Ob so nicht auch mehr Frieden werden kann? Wo gönne ich mir das, was mich zu-frieden sein lässt? Nein, nicht auf Kosten anderer und nein, nicht in billiger Selbstzufriedenheit oder gar durch Konsumbefriedigung. Sondern: zum eigenen, inneren Frieden kommen.

Denn wenn ich „zufrieden“, „friedlich“, „fried-voll“ bin, kann ich diesen Frieden weitertragen. „Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch“ beten wir mit Joh 14,27 immer wieder in der Eucharistiefeier. Nehmen wir diesen Frieden an? Lassen wir ihn in uns – und dann auch durch uns wirken?

„So werden alle Glieder der Gemeinschaft im Frieden sein“, sagt der Hl. Benedikt im 34. Kapitel unserer Ordensregel, in dem es um die Zuteilung des Notwendigen geht. Sollte uns das nicht auch heute noch gelingen?!

Und mehr noch: sollte ich nicht zum Frieden beitragen, indem ich mit mir selber, mit meiner Umgebung und mit Gott im Frieden bin? Indem es mir gut geht?!



## Dichte Tage in Ägypten

*Der jüngste Spross am Baum unserer Kongregation ist eine Klostergründung in Ägypten. Am 8. Dezember 2017 hat Abtpräses Jeremias das Dekret zur Errichtung des Klosters „St. Benedikt von den Kopten“ erstellt, am 9. März 2018 war in Kairo und Ismailia die offizielle Einweihung, von der Abt Jeremias in sei-*

*nem Bericht schreibt. Unser Kloster möchte ein Angebot sein – eine Einladung, gemeinsam mit den Menschen verschiedener Konfessionen und Religionen, die in Ägypten, diesem komplexen und vielschichtigen Land leben, den Frieden zu suchen, nach dem sich die Menschen dort so sehr sehnen.*



Ziemlich genau drei Jahre hat es gedauert, von den ersten Vorbereitungen bis zur Realisierung der Klostergründung in Ägypten. Am 9. März 2018 empfing die koptisch-katholische Kirche in Kairo die kleine Benediktinergemeinschaft mit offenen Armen. Der katholische Patriarch von Alexandrien und die Bischöfe von Assiut und Ismailia, zusammen mit vielen Ordensleuten und Gläubigen feierten die Ankunft der katholischen Mönche in der großen Franziskanerkirche, die direkt neben dem Stadtklosterchen der Benediktiner liegt.

Am Tag zuvor rumorte es noch kräftig im Haus der Benediktiner: die handgemalten – eigentlich sagt man: „geschriebenen“ – Ikonen für die Altarwand wurden geliefert und von unserem ägyptischen Novizen Br. Pius montiert. Großformatige Bilder der heiligen Mönche Antonius, Anastasius und Benedikt, dazu gemäß koptischem Brauch ein Letztes Abendmahl, eine Muttergottes und ein Pantokrator. Nach dem Festgottesdienst kam der Patriarch in unsere Hauskapelle und salbte die Ikonen in einer kleinen Zeremonie. Bei der Laudes am nächsten Tag spürten wir, wie sich die Wände der zuvor so kahlen Kapelle auf den Himmel hin geweitet hatten.

Nach dieser Laudes ging es am 10. März zur zweiten Niederlassung der Benediktiner, nahe beim Suezkanal. Dort liegt die kleine Klosterlandwirtschaft: Mangos, Oliven und Orangen werden angebaut und derzeit entstehen ein paar Zimmer für Klosterkandidaten. Später wird dies wohl der Hauptsitz der Gemeinschaft werden.

In einem viel intimeren Rahmen wiederholte sich hier das Geschehen vom Vortag. Der Ortsbischof Makarius von Ismailia war gekommen. Umringt von 10 Benediktinern und einigen Freunden segnete er die Gärten, das Haus und die noch unvollendete Hauskapelle, die dem heiligen Antonius von Ägypten geweiht ist. Der Bischof versank ganz im Gebet, und aus der Salbung des Altars und der Ikonen wurde ein spirituelles Erlebnis für alle, die dabei sein konnten. Bischof Makarios hatte erst spät – eigentlich zu spät – von dieser Gründung erfahren. Statt zu zürnen war er einfach dankbar, und pries immer wieder die Vorsehung, die ihm nun doch noch ein Kloster in seiner Diözese beschert hat.

Es gibt in Ägypten etliche katholische Männerorden: Franziskaner sind schon seit dem 13. Jahrhundert da, Dominkaner, Jesuiten, Combonianer, Afrika-Missionare sind ebenfalls aktiv. Was der kleinen katholischen Kirche in Ägypten bisher aber fehlte, war ein Mönchsorden. Das ist in der Orthodoxen Kirche Ägyptens ganz anders. Für ihre 10 Millionen Anhänger sind die uralten Mönchsklöster Rückgrat und geistige Kraftquelle. Und zwar seit 1700 Jahren. Ägypten ist das Ursprungsland des christlichen Mönchtums. Die kleine katholische Kirche, die sich seit dem 18. Jahrhundert in Ägypten wieder formiert hat und deren Gebet und Leben dem der großen orthodoxen Brüder weitgehend gleicht, musste bislang ohne Mönchtum auskommen. Junge ägyptische Katholiken, die nach dieser Lebensform suchten, standen denn auch am Ursprung unserer Gründung. Der erste von ihnen, Br. Arsanius, hat im Januar die Gelübde abgelegt. Weitere sind auf dem Weg.



## Ansprache von Abtpräses Jeremias Schröder OSB bei der offiziellen Einweihung des Klosters „St. Benedikt von den Kopten“ in Kairo

Ich werde Ihnen nicht von Geschichten und Begegnungen und Abenteuern berichten, sondern von der grundlegenden Überlegung, die wir Benediktiner gemacht haben, bevor wir hierhin gekommen sind. Danksagung – ich könnte von vielen Geschichten, Begegnungen, Fügungen und kleinen Abenteuern erzählen. Eine schöne Geschichte, aber zu lang. Deswegen nur eine grundsätzliche Überlegung. Wir möchten keine Extra-Kongregation sein, sondern das Angebot einer Lebensform. Unser Beitrag wird kein gut definiertes Apostolat sein, sondern hoffentlich eher eine Lebensform. Der Mönch ist jemand, der Gott sucht, in der Gemeinschaft, unter Regel und Abt. Das ist nichts Besonderes, denn das machen Sie auch. Wir möchten uns aber darauf konzentrieren. Es vielleicht zu einem Dienst für Sie alle werden lassen. Das Kloster ist ein Ort des Rückzugs. Wir hoffen, Ihnen genau das anzubieten.

Nach Ägypten zu kommen ist für uns die Wiederentdeckung eines verlorenen Heimatlandes, d.h., der Wiege des Mönchtums, der Heimat unserer Vorfahren. In Ägypten hat dieses Thema einen besonderen Klang, nämlich den Ursprung des Mönchtums im hl. Antonius und im hl. Pachomius. Namen, die wir vom Beginn unserer Noviziatsausbildung kennen. Nach Ägypten zu kommen bedeutet für uns, in das Haus unserer Großeltern zu kommen. Daher möchte ich das erwähnen. Wir haben auch die Verbindung mit einigen koptischen Klöstern gesucht, und Papst Tawadros II. hat uns einmal empfangen. Wir haben unser Haus unter unserem Patriarchen errichtet, so dass klar wird, dass es sich bei unserer Präsenz zunächst einmal um ein Angebot han-

delt, das wir der kleinen katholisch-koptischen Gemeinde Ägyptens machen wollen, von der wir die Traditionen verstehen und annehmen wollen. Aber wichtiger ist, dass unsere Heimat hier die der kleinen katholischen Ortskirche ist. Die Gemeinschaft der Katholiken, die ihren christlichen Glauben gemäß den koptischen Traditionen lebt, aber in Beziehung zur Universalkirche. Hier wollten wir uns niederlassen, denn es ist mitten unter Ihnen, wo wir unsere Berufung spüren. Ihre Kinder, Geschwister und Enkel werden Mönche mit uns sein. Wenigstens erhoffen wir uns das. Auf dieser Grundlage möchten wir die benediktinische Tugend der Gastfreundschaft durch eine offene Aufnahme aller Christen und darüber hinaus leben.

Diese Mönche können nicht abgeschlossen leben. Die Tugenden der Gastfreundschaft sind die, in denen der hl. Benedikt keinen Fehler gemacht hat. Offenheit den vielen gegenüber – deshalb praktiziert P. Maximilian Islamische Studien und ökumenische Offenheit. All das kann nur getan werden, wenn man eine klare Identität und starke Wurzeln hat. Diese möchten wir in der katholisch-koptischen Kirche wachsen lassen. Aus diesen Wurzeln, so hoffen wir, kann ein Baum werden, der den Vögeln des Himmels Schutz gibt.

Nichts ist möglich ohne Gott, und auch ohne Sie und Ihre Unterstützung.

*Übersetzung aus dem Englischen:  
P. Maurus Runge OSB*



## Der Frühling kommt

Am 1. April 2018 gab es einen wunderbaren Aprilscherz. Eine Gruppe von südkoreanischen Sänger(inne)n und Tänzer(inne)n gab eine Vorstellung in der nordkoreanischen Hauptstadt Pyeongyang, zu der 1.500 Zuschauer kamen. Am 3. April gab es noch einmal eine Vorstellung zusammen mit nordkoreanischen Künstlern mit noch einmal 1.200 Zuschauern. Ende des vorigen Jahres war die Atmosphäre so gespannt, dass man Angst hatte, es könne jederzeit ein Krieg ausbrechen. Durch dieses künstlerische Ereignis hat sich die Spannung gelöst wie der Schnee, der im Frühjahr schmilzt. Das Thema der Vorführung hieß „Der Frühling kommt“. An der ersten Aufführung nahm der nordkoreanische Führer Kim Jongun mit seiner Frau teil. Er schlug vor, im Herbst eine gemeinsame Vorstellung in Seoul zu halten unter dem Namen „Der Herbst ist gekommen“!

Die Gelegenheit oder der Anlass für den Austausch von Nord- und Südkorea waren die Olympischen Winterspiele in Pyongchang. Die Regierung Südkoreas unter Mun Jae-in hatte die Regierung Nordkoreas zur Teilnahme eingeladen, und diese hatte gerne zugesagt. Zusammen mit den Sportlern kam von Nordkorea auch eine Gruppe von Künstlern, die in Kangnung und in Seoul auftraten. Die Winterolympiade in Pyongchang wurde so zu einem Fest des Friedens für die Halbinsel Korea. Politische Angelegenheiten wurden zwar nicht besprochen, aber dieser künstlerische Austausch führte zu einer ganz wesentlichen Verminderung der Spannungen und zu neuen Kontakten der beiden Staaten. Die Winterolympiade wurde für die Regierung Mun die Gelegenheit, die Initiative für die Politik auf der korea-

nischen Halbinsel an sich zu reißen. Die heftigen Angriffe der Regierung Trump haben nachgelassen, und die ständigen Nachrichten in den internationalen Medien über die nordkoreanischen Atomwaffen sind auch zurückgegangen. Bisher lag die Initiative in Bezug auf die Teilung Koreas nicht in den Händen der Regierung Südkoreas. Die japanfreundlichen Parteien und die Militärdiktatoren, welche die südkoreanische Politik bestimmten, fanden es vorteilhafter für sich, die Teilung aufrechtzuerhalten, und zeigten kein Interesse an einer Wiedervereinigung. In den vergangenen zehn Jahren gab es keinen Austausch mit Nordkorea mehr. Das für den Tourismus geöffnete Gebiet im Diamantgebirge, wo Hyundai ungeheure Summen investiert hatte, wurde geschlossen und ebenso das von Nord und Süd gemeinsam betriebene Industriegebiet von Kaesong. Die Teilung des Landes wird uns in Zukunft noch vor viele komplizierte politische Probleme stellen. In den Augen eines Einheimischen ist das größte Problem die Haltung der amerikanischen Regierung.

Die Amerikaner wollen in Korea keinen Frieden. Wenn sie Frieden wollten, würden sich nicht so viele Truppen hier stationieren und so viele Waffen verkaufen. In der „New York Times“ war zu lesen, dass die Amerikaner 2014 für 7,8 Milliarden Dollar, 2015 für 5,4 Milliarden Dollar Waffen verkauft haben. Auf Grund einseitiger Berichterstattung halten viele Leute Nordkorea für ein mächtiges Land und eine gewaltige Militärmacht, die, jederzeit zu Überfällen bereit, als Achse des Bösen den Frieden bedroht. In Wirklichkeit ist Nordkorea ein armseliges Land. Laut einer

Veröffentlichung des Wiedervereinigungsministeriums von Südkorea betrug 2014 der Haushalt der nordkoreanischen Regierung 7,1 Milliarden Dollar. Es ist furchtbar übertrieben, wenn die Amerikaner, die im Besitz von über 10.000 atomaren Waffen sind, sich von Nordkorea, das gerade mal mit Erfolg die ersten Atomwaffen produzieren konnte und vielleicht im Besitz von ein oder zwei atomaren Sprengköpfen ist, bedroht fühlen und an einen Präventivschlag denken. Mit Waffen erhält man nicht den Frieden.





Ich war 2015 mit den Bischöfen der Versöhnungskommission der südkoreanischen Bischofskonferenz in Pyeongyang. Für mich war das der erste Besuch. Aber andere, die öfter dort gewesen waren, bemerkten leicht den neuen Wind, der in Pyeongyang zu wehen begonnen hatte. Sie sagten, es sei wie eine andere Welt. Nordkorea war nicht mehr die Einsiedlernation. Die Generation nach Kim Jongil hatte eingesehen, dass, um einen Zusammenbruch des Systems und des Staates zu vermeiden, eine Öffnung nicht zu vermeiden ist. Das bisherige System der Vorherrschaft des Militärs ist unmöglich geworden. Obwohl es offiziell eigentlich keine Privatwirtschaft gibt, sieht man überall in den Städten Märkte, auf denen öffentlich gehandelt wird. Anders kann die nordkoreanische Wirtschaft nicht mehr überleben. Dass die Nordkoreaner immer wieder die Kernwaffenkarte ziehen, dient wohl auch dazu, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken.

Hunde, die bellen, beißen nicht. Wenn man ihnen einen Bissen hinwirft, wedeln sie mit dem Schwanz, und man kann hingehen und sie streicheln. Mir kommt es wie eine Komödie vor, wenn man einen so leicht zu manipulierenden Hund als Schreckgespenst aufbaut und Angst verbreitet. Nach Ansicht der meisten Südkoreaner wollen die Amerikaner, welche einen Brückenkopf brauchen, um die Politik in Nordostasien zu beherrschen, und die Japaner, welche diese als Schild für ihre Sicherheit brauchen, die Besserung der Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea verhindern. Die Vereinigung Koreas bringt den Amerikanern und Japanern keinen Nutzen. Die Waffenfabrikanten in Amerika beäugen die sich anbahnende Atmosphäre des Friedens

auf der Halbinsel mit Misstrauen. Wenn es Frieden in Korea gibt, verlieren sie einen großen Markt für ihre Waffen. Und wenn die Amerikaner ihre Truppen aus Korea abziehen, sind die Japaner der militärischen Macht Chinas oder Russlands schutzlos ausgesetzt.

Meine deutschen Bekannten sind ständig in Sorge, ob nicht etwa ein Krieg auf der koreanischen Halbinsel ausbreche. Auch die deutschen Musiker, die wir voriges Jahr für ein Konzert eingeladen hatten, teilten diese Furcht. Wenn man die Berichte in der ausländischen Presse liest, sieht es aus, als wenn Korea ein Pulverfass wäre, aber die Südkoreaner nehmen das mit Gleichmut. Wir wissen, wozu die Nordkoreaner die Atomwaffenkarte ziehen. Sie möchten, dass wieder Touristen in das Diamantgebirge kommen und das Industriegebiet von Kaesong wieder eröffnet wird. Und sie wünschen als Geschwister des gleichen Volkes und gleichberechtigte Partner Gespräche zwischen den beiden Staaten. Wie eine Wiedervereinigung eines Tages zustande kommen kann, ist ungewiss. Aber zunächst wollen die Südkoreaner und Nordkoreaner sich gegenseitig direkt treffen. Ob es sich nun um künstlerischen Austausch oder politische Verhandlungen handelt, ist dann erst einmal zweitrangig. Der Frühling ist gekommen, und Blumen haben angefangen zu blühen. Ob und wie es Früchte gibt, ist ungewiss. Eine Sache ist sicher: Solange die Regierung von Mun Jae-in im Süden die Zügel in der Hand hält, wird der eisige Winter nicht zurückkommen.

*Übersetzung aus dem Koreanischen: P. Thomas Timpte OSB*

## Franz Stock – ein Leben für Frieden und Versöhnung



„Frieden durch die Jugend“ – so lautete der Leitgedanke des Internationalen demokratischen Friedenskongresses 1926, der von Marc Sangnier, Mitglied der französischen Nationalversammlung, zum sechsten Male seit 1921 veranstaltet wurde, diesmal im August in Scheunen, Zelten und im Freien auf seinem Landgut in Bierville südlich von Paris. Sangnier und seine Mitsteiter sahen solche Kongresse nach der Katastrophe des 1. Weltkrieges als friedentiftend an.

Franz Stock, 1904 in Neheim geboren, gehörte als frischgebackener Paderborner Theologiestudent zu den rund 800 Deutschen, die wie die übrigen Teilnehmer des Kongresses aus vielen Ländern, es wurden letztlich mehrere tausend, sternförmig über Europas Straßen nach Bierville im wahren Sinne des Wortes pilgerten. Für Stock bedeuteten diese Pilgerschaft, die vielfältigen Eindrücke der Kongressarbeit und die anschließenden Aufenthalte bei den neuen französischen Freunden mit gemeinsamen Wanderungen und Wallfahrten durchs Land weitere Prägungen zum aktiven Handeln für Frieden und Versöhnung.

Dieses Handeln war schon in Stocks Schulzeit grundgelegt worden durch seine Begegnung mit der katholischen Jugendbewegung, insbesondere durch den Quickborn. Letzterer faszinierte Stock durch eine starke Naturliebe mit Erlebnissen des Wanderns sowie durch die sozialen und kulturellen Ideale, verbunden mit dem Streben nach Frieden. Joseph Folliet, den Stock in Bierville kennengelernt hatte und mit dem er eine lebenslange Freundschaft pflegte, gründete 1927 nach dem Vorbild des Quickborns die „Compagnons de Saint-François“, deren Mitglied Stock wurde. Folliet und auch weitere Freunde aus Bierville setzten sich stark dafür ein, dass Stock 1928/1929 wunschgemäß drei Semester in Paris am Institut Catholique studieren konnte, was für ihn dann auch dazu führte, Land und Leute noch besser kennenzulernen.

Wenngleich die Quickborner und die Compagnons die geistige und kulturelle Qualität des Wanderns hochschätzten, um sich und die Völker insgesamt durch die „spiritualité de la route“ (Geist des Pfades) zum Frieden formen zu lassen, ahnten sie aber auch schon, welche steinigen Wege vor ihnen lagen. So organisierte Stock 1931 eine von Luxemburg ausgehende Friedenswallfahrt von Deutschen und Franzosen zusammen mit Folliet zum geschichtsträchtigen Borberg zwischen Brilon und Olsberg. Auf dem Berg war 1924 eine Kapelle gebaut worden „Der laiven Mutter Guoddes vom Gudden Friäen, bugget von den Luien herümme“, wie über dem Eingang zu lesen ist. Aus dem Ruhrgebiet herangekehrte Nazis versuchten die Veranstaltung mit den Reden von Stock und Folliet sowie die Gebete und Gesänge zu stören, wurden aber durch Einheimische vertrieben. Als Stock nach seiner Priesterweihe 1932 Vikar in Dortmund-Eving an St. Barbara wurde, erkannte er dort die Alltags-Probleme der vielen aus Polen stammenden Arbeiter im nahen Zechen- bzw. Kokerei-Areal und sorgte so gut er konnte, für Abhilfe. Zudem stemmte er sich gegen die örtlichen Angriffe der Nazi-Gruppen auf die Polen.

Als 1934 die Stelle des Pfarrers der Katholischen Gemeinde Paris neu zu besetzen war, fiel in dieser schwierigen politischen Situation aufgrund des Vertrauens seitens der französischen Seite die Wahl auf Stock, der sein Amt mit einer kurzen Unterbrechung 1939 bis 1944 ausübte. Dabei kümmerte er sich von Anfang an zusätzlich als Anlaufstation um Flüchtlinge aller Art aus Deutschland, die aus politischen

Gründen zunehmend seine Hilfe suchten und fanden. Mitte 1940 konnte er nach Paris zurückkehren und wurde ab 1941 zusätzlich im Nebenamt zum Gefängnispfarrer in Paris ernannt. Damit begann seine Tätigkeit als „Seelsorger in der Hölle“, wie er von Franzosen genannt wurde, weil er neben der Betreuung der Gefangenen in den Wehrmachtgefängnissen auch die zum Tode Verurteilten bis zur Erschießung auf dem Mont Valérien bei Paris begleitete und ihnen seelsorglich beistand. Es sollen nach seinen Angaben rund 2.000 gewesen sein. Bei seinen Besuchen in den Gefängnissen überbrachte er den Insassen verbotenerweise kleine Gegenstände und Nachrichten von den Angehörigen und anschließend auch umgekehrt. Sein vielfältiges und für ihn auch risikoreiches Wirken für die Gefangenen blieb in der Bevölkerung Frankreichs nicht verborgen, so dass er bis in höhere gesellschaftliche Kreise hinein ein hohes Ansehen erwarb.

Diese Wertschätzung bestand selbst dann weiter, als er 1944 als Kriegsgefangener ins Lager Cherbourg verfrachtet wurde, wo ihm der Plan französischer Autoritäten aus Kirche und Staat unterbreitet wurde, als weiterhin Kriegsgefangener das Amt eines Regens in einem noch zu gründenden Priesterseminar für kriegsgefangene deutsche Theologiestudenten zu übernehmen. Dies trat er zunächst in Orléans an, von wo aus man jedoch nach Chartres umzog, wo das sogenannte Stacheldraht-Seminar dann bis Juni 1947 existierte. Dann konnten die Seminaristen in ihre Heimat zurückkehren.



Franz Stock zog wieder nach Paris, wo er ohne offizielles Amt auf ein neues Wirken hoffte. Im Februar 1948 starb er plötzlich, gesundheitlich allerdings stark geschwächt, im Hospital Cochin. Als Kriegsgefangener durfte sein Tod nicht veröffentlicht werden. So fanden sich nur ganz wenige Menschen, insgeheim informiert, in der Kirche Saint-Jacques ein, wo Nuntius Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., die Absolution ad tumbam spendete und seine Aussage, die er beim Besuch im Stacheldrahtseminar gemacht hatte, wiederholte: „Abbé Stock, das ist kein Name, sondern ein Programm.“

Joseph Folliet hat in seinem mutigen, im offiziellen Frankreich allerdings sehr unerwünschten Nachruf am 2. April 1948 auf Franz Stock dessen Programm so zu beschreiben versucht: „Du hast Dein Zeugnis gegeben. Es beweist, dass selbst im Mittelpunkt der Schrecknisse, inmitten der Grausamkeiten und der Abtrünnigkeiten die Kirche immer noch Früchte der Brüderlichkeit trägt und dass die Liebe immer stärker ist als der Hass.“

Franz Stock hat in seinem Leben Wege aller Art gehen müssen, lebensfrohe und steinige. Deshalb befinden sich in Stocks Heimatkirche Sankt Johannes Baptist in Neheim am Fuße der Stele in der Gedenkstätte Steine aus dem Saurland und der Bretagne sowie aus Chartres, Orte, die für Stock das Leben in Freude bzw. in Hoffnung auf Freiheit und Brüderlichkeit in Zukunft symbolisieren. Die Steine vom Mont Valérien hingegen symbolisieren den Weg in die Unmenschlichkeit, der ins Gegenteil umgeformt werden muss.

*Weitere Informationen unter [www.franz-stock.de](http://www.franz-stock.de)*

*In der Krypta unserer Friedenskirche (Titelfoto) befindet sich ein Kreuz mit einem Stein aus dem Lager in Chartres. Auch unser verstorbener P. Anselm Hestermann OSB war im oben beschriebenen „Stacheldrahtseminar“.*



## ... unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens (Lk 1,79) Mönchische Orientierungsmarken in einer Welt der Gewalt

I

Misstrauen wächst – auch gegenüber dem gewohnten Alltag. Seit der Zäsur 9/11 werden wir vor allem in der Blutspur des Terrors immer wieder seiner Kehrseite ansichtig. Wenn wir durch einen Schicksalsschlag oder durch eine menschengemachte Katastrophe plötzlich auf die bis dahin unbeschriebene Seite des Lebens geraten, dann erscheint auch nach dem grellen Moment alles wie im Zwielflicht. Trotzdem lässt uns der Alltag mit seiner üblichen Geschäftigkeit auch unter solchen Umständen nicht los, das heißt, er lenkt uns schnell von der bewussten Wahrnehmung der Ereignisse ab und gibt uns mit seinen Erfordernissen auch bald wieder Fassung und Halt.

Wir wissen, dass wir in einer Welt leben, die der Mensch gemacht hat – zu seinem eigenen sicheren Vorteil, wie er meint. Das ist die eine Seite. Die andere ist, dass wir unbewusst seit langem ahnen: Nichts ist sicher von alledem. Das wuchernde Versicherungswesen gilt mir als ein Symptom. Sicherheit um jeden Preis und für alle Wechselfälle des Lebens ist eine wahnhaftige Vorstellung. Versicherung bedeutet nicht Sicherheit. Wohin Sicherheitswahn führen kann, spürt man angesichts der politisch und gesellschaftlich geführten Debatten, in denen das Recht und die Würde des Menschen um der Sicherheit willen unversehens zur Disposition zu stehen scheinen, vor allem seine Freiheit.

Die selbstgemachte Welt des Menschen saugt meiner Wahrnehmung nach Tag für Tag unser Vertrauen an, ohne dass „man“ es merkt. Wer denkt schon darüber nach: Jede übliche Auto- und Bahnfahrt, jede Reise über hohe Brücken und durch lange Tunnel, erst recht die Reise per Flugzeug, ist eine Sache unbewussten Vertrauens. Wir vertrauen uns der Technik an und verlassen uns darauf, dass sie funktioniert. Durch diese Art zwangsläufiger Selbstausslieferung wird das Herz, der Quellort des Vertrauens, unbemerkt ausgelaugt – in dieser nur versicherten, aber nicht sicheren Welt. Anscheinend wird auch deshalb die menschliche Ressource Vertrauen zwischenmenschlich und im Blick aufs gesamte Leben immer knapper.

### **Erste Orientierungsmarke:**

**Wie steht es um die Fähigkeit und die Kraft des Vertrauens in mir? Was kann ich tun, Vertrauen als innere Voraussetzung eines Engagements für Frieden zu stärken?**

II

Dass in die Hohlräume unseres Herzens längst die Angst eingedrungen ist, wird an Tagen nach dem Muster von 9/11 offenkundig, an denen oft wenige Minuten genügen, um sie als blankes Entsetzen aufbrechen zu lassen. Die damalige Zerstörung eines Zentrums der weltumspannenden Selbstmächtigkeit des Menschen hat die Wirklichkeit – mit dem WTC in New York als Symbol – entlarvt, deren faszinierende Seite auch eine Kehrseite hat: heimliche Bedrohung und nicht wahrgenommener Schrecken.

Ist es eine Welt nach Menschenmaß, wenn über einer äußerst knapp bemessenen Erdfläche Menschenmassen aufgetürmt werden? Ich habe die zu Wolkenkratzern begrifflich verharmlosten modernen Varianten des Turmbaus zu Babel vor Augen. „Sie starrte misstrauisch auf den Hochhauskaktus Manhattans, der zu Riesenmaßen wuchs, statt zu menschlichen abzunehmen.“ Mit diesen Worten gibt Uwe Johnson in seinen „Jahrestagen“ die Gefühle eines Kindes, des Mädchens Marie, beim ersten Blick auf New York wieder.

Ich fühle mich diesem wachen Kinderblick verwandt und denke, dass es mit meinem Mönchsein zu tun hat. Mönchsein, wie ich es verstehe, will dem Geist der Kindschaft wieder nahe kommen, der Einfachheit. Der benediktinische Lebensentwurf ist geprägt von der Weisheit des Maßes – dem schöpfungsgemäßen Menschenmaß, der humanitas. Die Gabe maßvoller Unterscheidung soll auch den

Umgang mit Raum und Zeit prägen. Diese ursprünglichen Ordnungskategorien der Schöpfung – das Chaos wird laut Psalm 104 nach Raum und Zeit zum Kosmos geordnet – geben zumindest vom Ideal her dem Leben in einem Benediktinerkloster seine grundlegende Struktur.

Was wäre unter diesen Aspekten über den Alltag der Menschen unter den Gesetzen des modernen Wirtschaftslebens zu sagen? Das totalitäre Regime des Globalen Marktes kennzeichnet Carl Améry in seinem neuen Buch „Global Exit – Die Kirchen und der Totale Markt“ als neue Reichsreligion mit einer perversen Art Seelsorge, die er Seelensorgung nennt, das heißt, der Mensch wird unbemerkt seines ureigenen inneren Impuls- und Resonanzentrums beraubt. In Aktion und Reaktion wird er stattdessen auf subtile Weise marktkonform programmiert. Er agiert aus fremdbestimmten Bedürfnissen und kann nur auf manipulierte Informationen reagieren. Das biosphärische Desaster als unvermeidliche Konsequenz der neuen Weltunordnung wird strukturell von der bewussten Wahrnehmung weitgehend ausgeblendet.

**Zweite Orientierungsmarke: Was ist mit der Weisheit des Maßes in meiner persönlichen Lebensführung – nicht nur materiell, sondern vor allem geistig und seelisch? Was kann ich tun, das Gespür für das schöpfungsgemäße Menschenmaß als innere Voraussetzung für ein Friedensengagement zu entwickeln?**

### III

Die Welt der Gewalt, in der wir leben, zeitigt permanent brutale und subtile Wirkungen. Zu deren Überwindung ist ein in Wahrheit religiöses Bewusstsein vonnöten, das um seine eigene Zwiespältigkeit weiß, sich davon aber nicht zerreißen lässt. Es weiß sich zugleich auf einen inneren Einheitspunkt bezogen, wo der anwesend ist, von dem Jesus sagte, dass er seine Sonne scheinen und es regnen lässt über Gute und Böse. Wenn überhaupt vermag allein ein solches Bewusstsein aus der Schere von Gewalt und Gegengewalt zu befreien.

Der Grund des Daseins erscheint dem Menschen als zwiespältig. Und das menschliche Herz ist – vielleicht deshalb – ein Abgrund, wie die Erfahrung weiß. Daran lässt auch die Bibel keinen Zweifel und sie deutet den Menschen als ein Wesen der Angst um sich selbst. Diese Verfasstheit des Menschen inmitten der Schöpfung hat vermutlich die religiöse Suche ausgelöst: nach dem guten Grund hinter und unter allen Gründen und Abgründen, woraufhin sich der Mensch verlassen und seine Ängste lassen kann.

Ein religiöser Mensch lebt eine nüchterne Geborgenheit im Vertrauen auf den je größeren Zusammenhang von allem und allen, in dem auch er sich nach und nach gut aufgehoben weiß. Das meint das Neue Testament, wenn es von Gott spricht, der die Liebe ist. Dementsprechend findet der Glaube an Gott angesichts der Zwiespältigkeit des Daseins seinen Halt und seine Sicherheit nicht im alten Ge-

setz des Urteilens zwischen Gut und Böse, sondern in dem uralten Gebot Jesu: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“ oder „Ihr sollt Gott und den Nächsten lieben wie euch selbst!“ Lieben bedeutet leben im Bewusstsein, dass Liebe die grundlegende Wirklichkeit ist. Liebe zeigt sich nicht zuerst als soziale Pflicht oder als romantisches Gefühl, sondern als nüchterne Einsicht in das Grundgesetz der Wirklichkeit, dass alles mit allem im Sein verbunden ist. Biblisch gesprochen ist jeder jedem Menschen in der Gotteskindschaft ebenbürtig und alle sollen in der Spur Jesu zu dem Bewusstsein erwachen dürfen, Söhne und Töchter Gottes und miteinander Brüder und Schwestern zu sein.

***Als dritte Orientierungsmarke ergibt sich aus diesem Gedankengang in aller Schlichtheit die sogenannte Goldene Regel, wie sie in der Bibel und in den Heiligen Schriften aller großen Religionen, auch in der Benediktsregel, formuliert ist: „Wovon du willst, dass andere es dir tun, das tu du ihnen!“ Unser Sprachschatz beinhaltet die Goldene Regel als Sprichwort – allerdings negativ gefasst: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ Zumindest in dieser Form ist sie allen Menschenherzen eingeschrieben als innere Voraussetzung eines Engagements für Frieden. Diese Schrift kann schnell verwischen, ich weiß, aber ich halte sie für unauslöschlich.***



## Krone des Friedens

Krone – das Wort kommt aus dem lateinisch corona und meint in der ursprünglichen Bedeutung alles „Gekrümmte“ oder schlicht einen „Kranz“. Es wird vom griechischen koronos „krumm“ abgeleitet und ist urverwand mit „curvus“. Menschen bekränzen ihr Haupt mit Ranken und Blüten. Diese Kränze sind Ausdruck der Lebensfreude und der Naturverbundenheit. Der Lorbeerkranz aus den immergrünen Blättern ist ein ursprünglich friedliches Zeichen, das für Erfolg, Leistung, Ruhm und Weihe stand. Nicht umsonst ist er Symbol der antiken wie der modernen olympischen Spiele. Später erst ist es der Lorbeerkranz, der Sieger auszeichnet und der beim römischen Triumphzug angesichts eines Sieges von allen Mitziehenden getragen wurde. Die Krone, der Kranz sind ursprünglich das Runde, das Geflochtene, das Sich-Drehende, das Unendliche, ja die Ewigkeit aufscheinen lässt.

Hier scheint ein interessanter Bedeutungswandel geschehen zu sein. Während wir heute mit Krone die „Spitze“ meinen, das „Höchste“ wie etwa die Krone eines Baumes, das hervorstehende Aufziehrädchen einer Uhr oder den Schaum oben auf dem gut gezapften Bier meinen, so kommt das lateinische Wort vom Runden, Gebogenen daher. Ja das lateinische kennt sogar als Antipode zu „curvus-coronus“ – gebogen – das Gegenwort „Rectus“ für „aufgerichtet, emporstrebend“.

So begegnen einander unterschiedliche Bewegungswelten: Die des runden Kreises und die der gerichteten Linie. Der Kreis ist eine Linie ohne Anfang und Ende, wohl aber endlich. Die Strecke ist der kürzeste Abstand zwischen zwei Punkten. Sie ist und bleibt begrenzt und endlich.

Aus dem persischen Diadem des Herrschers entwickelte sich in spätrömischer Zeit die kostbare Krone mit einem Bügel. Ab dem 8. Jahrhundert ist das Wort in der deutschen Sprache bezeugt. Es meint dann eine zumeist goldene und mit Edelsteinen verzierte, von Herrschern als Zeichen Ihrer Macht und Würde getragene Kopfschmuck und wird zum Symbol der Herrschaft über ein bestimmtes Volk oder Territorium. Später wird das Wort sogar zum Synonym für ein mit staatlicher Würde ausgestattetes König- oder Kaisertum. Diese Krone ist nicht mehr das runde, umkreisende, sondern sie ist ein untrügliches Symbol für die Spitze, die Macht und den Ausdruck unumschränkter Herrschaft.

Wie lesen wir angesichts dieser Kronen der Mächtigen die folgende Bibelstelle? *„Darauf nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht ... Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keine Schuld an ihm finde. Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, der Mensch!“* (Joh. 19, 1-5; vgl Mt. 27,29; Mk 15,16f)



Der Text aus den Evangelien berührt sehr. Er – der schönste aller Menschen, dessen Göttlichkeit in seiner Menschlichkeit gipfelt – er trägt einen Kranz aus Dornen. Die Dornenkrone wird paradoxerweise sein Herrschaftszeichen. Die Soldaten, die den Menschen quälen und demütigen, die dem zum Schandtod Verurteilten noch seine letzte Würde nehmen, sie werden unbewusst zu Propheten, indem sie ein Symbol für die wahre Existenz des Gottessohnes schaffen: Die Allmacht Gottes gipfelt in seiner Ohnmacht am Kreuz. Hier wird Christus in aller Radikalität uns Menschen gleich. Hier ist der Ort Gottes in der Welt unaufhebbar definiert: Jesus Christus hat seinen Platz bei den Armen, beim Menschen, wie er wirklich ist. Die Dornen sind zu einem Kranz geflochten. Sie sind die Kreise unseres mitunter dornigen Lebens.

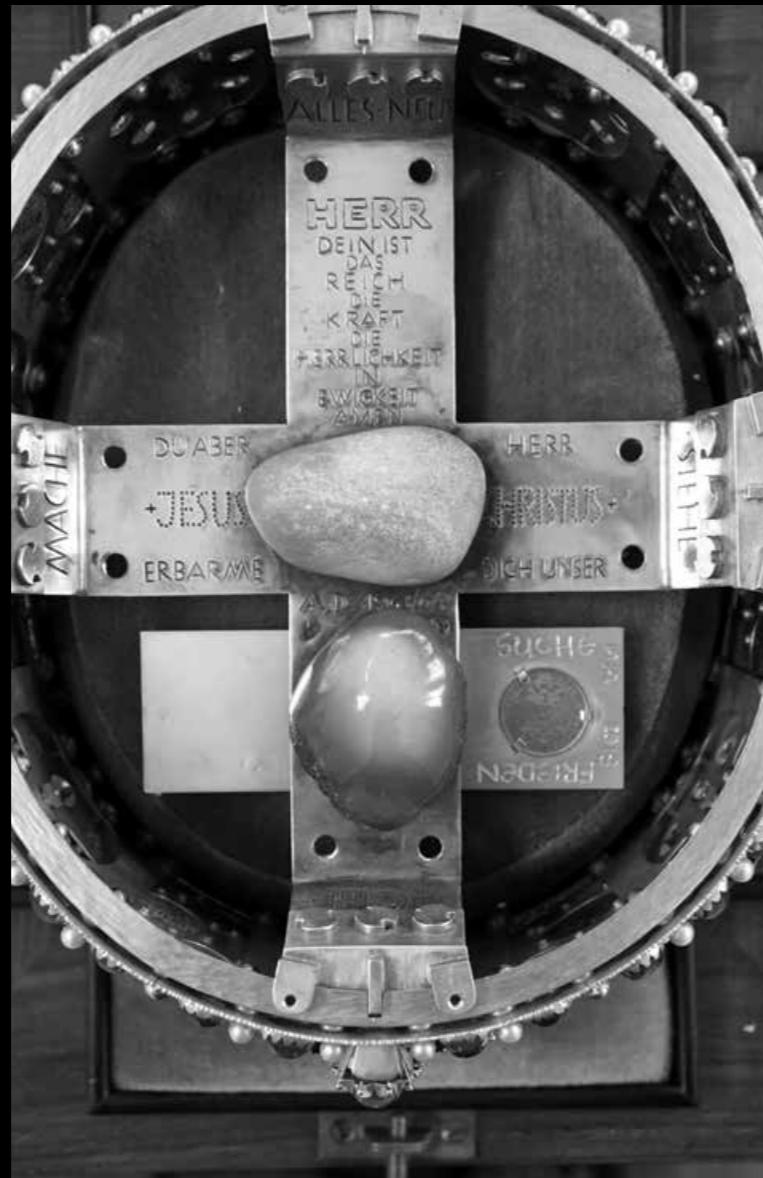
*„Unter Mühsal wirst du essen alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln lässt (der Ackerboden) dir wachsen und die Pflanzen des Feldes wirst du essen. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst; denn von ihm bist du genommen, Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.“* (Gen 3,17 ff) Nach dem Aufbruch aus dem Paradies in die selbstgewählte Freiheit begegnen dem Menschen Dornen. Sie sind die Schattenseite der neu erlangenen Freiheit und Emanzipation aus der natürlichen Einheit mit dem Schöpfer.

Dornen symbolisieren den Kreislauf der Gewalt, die die Spirale des Todes, aber auch den sich immer nur stetig wiederholenden Alltag. Es sind die Dornen der Vergeb-

lichkeit, es bleibt der Stachel des Missverständnisses und die nie endenden Verwundungen der Lieblosigkeit, die der Christus erträgt, ja die er wie eine Krone trägt. Das adelt ihn über alle Könige und auch über die Mächtigen unserer Tage. Er ist menschlich – wirklich – eingestiegen in die Kreise unserer Existenz. Er ist der Gott mitten unter uns – der Emmanuel. Weil er sich dem aussetzt, erhebt er sich. Er wird der Mittler, der uns Verirrte und im ewigen Kreislauf menschlicher Selbstbezogenheit Gefangene nicht einfach nur losbindet und in einem endlosen Universum aussetzt. Nein – er gibt unserem Leben eine neue unerhörte Richtung. Er allein vermag, das fest sitzende Kreisen unseres Lebens zu überhöhen und ihm die Richtung himmelwärts zu verleihen. Damit wird unsere Zukunft an unsere Herkunft zurückgebunden. Erlösung wäre so verstanden nicht etwas ganz anderes geschweigenden völlig neues, sondern sie ist eine tiefe Erinnerung an das, was schon immer ist. Sie ist Rückbindung (re-ligio) an das, was Gott zu Anfang der Welt und zu Anfang unseres Lebens gesprochen und damit bewirkt hat: Es ist gut.

Auch zu diesem Gedanken findet sich ein wundervolles Bild im alten Testament:

*„Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu:*



*Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“* (Ex 3,2 ff) Auch aus den Dornen spricht Gott in besonderen Situationen zu uns, wenn wir es wagen, uns ihnen zu nähern, sie anzugehen, ja vielleicht auch – und das ist eine ungeheuere Herausforderung – zu würdigen. Die Mächtigen ändern die Kreisbewegung, indem sie sie auf eine Richtung reduzieren und nur auf sich selbst beziehen. Ihre Kronen und Insignien müssen sie selbst erhöhen, damit sie größer erscheinen, als sie sind. Sie dienen damit einer Selbstillusion, die vor der Täuschung anderer nicht zurückschreckt. Obwohl aber die Dornenkrone erniedrigt und demütigt, entsteht aus ihr eine völlig andere, ja die entgegengesetzte Krönung des Lebens: Das Niederkommen Gottes, seine vermeindliche Auslöschung im Tod am Kreuz, sogar das Hinabsteigen in die fernen Abgründe des Todes und aller menschlichen Vergänglichkeit, sie drehen diese Richtung der Macht um.

Gott ist nicht allmächtig, weil der Mensch verohnmachtet wird. Er erzeigt sich darin als allmächtig, dass er die Menschen zu sich selbst befähigt, sie zu sich selbst erhöht. Das ist das unumstößliche Gesetz einer drin wahrhaft göttlichen – die Welt übersteigenden – Liebe.

All diese Ambivalenz der Krone spiegelt sich in der Krone des Christus unserer Friedenskirche auf besondere Weise. Der Goldschmied Riffelmacher, der sie in den 60er Jahren nach dem Konzept der Mönchsgemeinschaft entwickelt und gestaltet hat, legt einen Lorbeerkrantz um das

Haupt des Gekreuzigten, einen Siegeskranz. Geschmückt ist die Krone mit wertvollen Juwelen und mit Perlen. Dazu kommen Münzen aller Herren Länder und Zeiten. Die Krone deutet damit an, dass alle Reiche und alle Reichtümer in der letzten Konsequenz in das universale Reich des göttlichen Friedenskönigs eingehen werden. Aber auf dem Haupt der gekreuzigten Liebe wirken alle diese Münzen, die Symbole des Kapitals und der Macht eben auch wie eine Dornenkrone, wenn wir bedenken, dass Finanzen immer auch ambivalent genutzt werden und wurden. Man kann mit Geld Gestaltungsräume für die Menschen eröffnen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass der Mammon uns von uns selber, vom nächsten und von Gott trennt und in die Abspaltung der Sünde verführt.

Vor 10 Jahren haben wir das Konzept unserer Brüder beim Kirchbau und der Entwicklung des Gedankens einer Friedenskrone weitergesponnen, indem wir ein goldenes 100 Euro Stück und ein goldenes 100 D-Mark Stück im Inneren der Krone eingesetzt haben. Nun haben wir ein goldenes 20 Mark Stück des Kaiserreiches geschenkt bekommen. Mit dem Jahr 1918, dessen die Welt nach 100 Jahren besonders gedenkt, geht dieses Reich unter. Der schreckliche Krieg, der als der 1. Weltkrieg den gesamten Globus mit Tod und militärischer Grausamkeit überzogen hat, ist ein Mahnmal zum Frieden. Möge die Idee der Krone des Friedenskönigs in unserer Klosterkirche weiter wachsen und uns Heutigen den Auftrag zum Frieden erinnern und ans Herz legen.

## Religionen – Friedensstifter oder Kriegstreiber?

Es scheint kein Tag zu vergehen, an dem in den Nachrichten davon die Rede ist, dass Menschen im Namen Gottes andere Menschen verfolgen, bedrohen, vertreiben oder gar ermorden. Zudem nimmt die Zahl der Menschen, die sich zu einer Religion bekennen, weltweit zu. Da dies vor allem in den Ländern des Südens geschieht, in denen zugleich die meisten Gewaltkonflikte bestehen, ziehen Gegner und Skeptiker der Religion daraus den Schluss, dass Religionen Gewalt schüren. Als Beispiele für bewaffnete Konflikte religiöser Gruppen werden häufig genannt: Afghanistan, Nigeria, Palästina, Israel und Thailand.

Beim genaueren Hinsehen zeigt sich aber, dass bei den vielen Konflikten nicht religiöse Motive der Auslöser sind, sondern ethnische und ideologische Konflikte, wie in Guatemala, Rwanda oder Somalia. Ausschlaggebend für die meisten Gewaltkonflikte sind dabei ökonomische und politische Faktoren: Wirtschaftskrisen, Verteilungskonflikte, Ausgrenzung von Minderheiten, schwache Staaten und Staatsoberhäupter. Somit konnte der Zusammenhang zwischen religiösen Motivationen und dem Risiko von Gewaltkonflikten bisher empirisch nicht bewiesen werden, zumal viele Gesellschaften bei allen religiösen Differenzen friedlich zusammenleben.

Vor allem den monotheistischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, wird vorgeworfen, dass sie bereits durch ihr Bekenntnis zu einem Gott die Tendenz zur Verabsolutierung ihres Glaubens haben und damit auch die Bereitschaft, ihn mit Mitteln der Gewalt durchzusetzen. Das ist sicher eine sehr verkürzte Sicht, in der die friedensstiftenden Impulse

der drei Religionen, die sich auch in der Geschichte verwirklicht haben, ausgeblendet sind. Doch ebenso verkürzt ist die Behauptung, dass Gewaltakte generell nichts mit Religion zu tun haben könnten, sondern einzig politisch, sozial und/oder psychologisch zu erklären seien. Vielmehr sind die Ursachen von Gewalt vielfach herleitbar – eben auch religiös.

Ausgehend von dem Faktum, dass Gewalt von Menschen ausgeübt wird und nicht von den Religionen oder Ideologien an sich, wird deutlich, dass der eigentliche Ursprung der Gewalt im/beim Menschen liegt: Nicht Religion ist Ursache der Gewalt, sondern der Mensch.

Allerdings wäre es kurzsichtig, die Religionen von jeder Verantwortung freizusprechen. Denn insofern alle Religionen von Menschen geprägt sind, sind sie so anfällig für Gewalt, wie es der Mensch ist. Zudem können Religionen in ihren Lehren und Ausdrucksformen mögliche Ansatzpunkte für die Anwendung von Gewalt anbieten. So erleichtert die Berufung auf Religionen und Ideologien die Rechtfertigung von Gewalt vor sich und anderen.

Ein Hinweis dafür, dass Religionen ihrerseits die Ausübung von Gewalt prägen können, kann die Beobachtung sein, dass mit Religion begründete Gewalt oft viel brutaler sein kann als andere Formen von Gewalt, weil sie von dem Bewusstsein getragen ist, in Gottes Auftrag oder gar an Gottes Stelle zu handeln.

Eine bedeutende Rolle spielt somit das Gottesbild einer Religion. Ein gutes Beispiel könnte hierzu die christliche Religion sein, deren Heilige Schrift die Bibel ist. An rund ein-tausend Stellen wird in der Bibel erwähnt, dass Gott Gewalt ausübt oder dazu aufgerufen wird. Allein in den Psalmen, die einen großen Teil des Stundengebetes ausmachen, finden sich immer wieder Hassstiraden und Rachewünsche, die der Beter vor Gott bringt, weil er sich von Feinden oder Bedrückern bedrängt und verfolgt fühlt. Auch wenn die Wut und Gewalt, die in diesen Worten begegnet, zunächst irritiert, kann sie doch auch als verzweifelter Schrei nach Gerechtigkeit, als Ausdruck der Solidarität mit den Schwachen und Wahrung ihrer Würde verstanden werden. So haben die sogenannten „Fluchpsalmen“ geradezu eine therapeutische Wirkung, denn von Kränkung und Aggression befreit der Mensch sich nicht durch Verdrängung, sondern indem er sie wahrnimmt und ausdrückt – nur so kann dann auch der Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen werden. Dahinter steht der tiefe Glaube an einen Gott, der dem Menschen in allen Lebenssituationen nahe ist, der nicht nur sein Lob, sondern auch seine Klage, ja seinen Ärger und seine Wut hört und wahrnimmt. Weil sich der Psalmbeter von diesem zugewandten Gott unterstützt und getragen weiß, vertraut er ihm alles an, was ihn bewegt, folgt nicht selbst dem Gesetz der Rache, sondern vertraut darauf, dass Gott letztlich Recht schafft und dem Frevler die Konsequenzen seines Handelns aufzeigt.

Vor diesem Hintergrund bilden die literarischen Überlieferungen der Bibel eine Menschheitsentwicklung und einen religiösen Reifungsprozess ab, der seit Jahrtausenden andauert und weiterhin andauert. So erfährt Israel seinen Gott zunächst auch als einen Kriegsgott, der den Feinden seines Volkes den Garaus macht (vgl. Kampf gegen die Ägypter und Philister), um dann weitere und andere Facetten Gottes stärker wahrzunehmen, die ihn als den einzigen Gott offenbaren, der sich allen Menschen wie ein sorgender Vater und eine liebende Mutter zuwendet. Dieser barmherzige Gott ist es, an den Jesus in seiner Verkündigung immer wieder erinnert, und um dessetwillen er, nicht zuletzt in der Bergpredigt, von seinen Jüngerinnen und Jüngern fordert, auf Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung zu verzichten. Indem Jesus sich in seiner Passion der Gewalt nicht entgegenstellt, sondern sie erleidet, durchbricht er das Gesetz von Gewalt und Gegengewalt. Indem Jesus vom Vater auferweckt wird, bestätigt Gott, dass die Liebe stärker ist als der Tod und Versöhnung Hass und Gewalt überwindet.

Doch weder Jesu Verkündigung noch Kreuzestod und Auferstehung haben die Christen in späteren Jahrhunderten daran gehindert, mit Gewalt gegen Andersgläubige bzw. -denkende außer- und innerhalb ihrer Kirchen und Gemeinschaften vorzugehen. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich die römisch-katholische Kirche im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu Gewissensfreiheit und Menschenrechten, zu den Grundsätzen gewaltfreier Auseinandersetzung und zur Anerkennung und Wertschätzung anderer Religionen bekannt. Vor diesem Hintergrund hat Papst Franziskus in seiner Antrittszyklika „Evangelii Gaudium“ an den hohen Wert der Religionsfreiheit erinnert, zum interreligiösen Dialog aufgerufen und zum gemeinsamen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (vgl. EG 250-258).

Friedenspotential findet sich auch in den anderen Religionen, die ihren Beitrag dazu leisten, dass Milliarden Menschen friedlich miteinander leben – nicht trotz, sondern gerade weil sie religiös sind.

Bedeutende Persönlichkeiten wie der Bischof Desmond Tutu, der Großajatollah im Irak Ali al-Sistani und der muslimische Gelehrte Muhammed N. Ashafa in Nigeria setzen sich für Frieden und Versöhnung ein, ebenso religiöse Bewegungen wie die Quäker in Nigeria, Maha Ghosanda mit seinen Friedensmärschen in Kambodscha oder der Weltkirchenrat in Sierra Leone und Liberia.

Als einige Beispiele für die friedensfördernde Kraft der Religionen können genannt werden:

- Der Frieden zwischen Frankreich, Deutschland und Italien, der durch den Einsatz überzeugter Christen grundgelegt wurde.
- Der Frieden zwischen Deutschland und Polen, der von Verantwortlichen und Bischöfen der beiden Kirchen vorbereitet wurde.
- Die Friedlichen Revolutionen in Polen, der DDR, der ehemaligen Tschechoslowakei, aber auch in Südafrika und den Philippinen, in denen Religionen friedensstiftend gewirkt haben.

Aus den heiligen Schriften der verschiedenen Religionen, aus Tora, Koran, Upanishaden, Bhagavadgita, in den Reden des Buddha, den Sprüchen von Konfuzius und Lao Tse schöpfen Menschen seit Jahrtausenden Mut und Anregungen zum wirklichen Menschsein, zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Das bekannteste Beispiel ist wohl die sogenannte „Goldene Regel“, die sich in vielen Religionen findet und die auch vom heiligen Benedikt ausdrücklich als ein Instrument der guten Werke erwähnt wird: „Keinem anderen antun, was man selbst nicht erleiden möchte“ (RB 4,9). Diese Goldene Regel erinnert uns daran, dass uns Menschen die selben Bedürfnisse verbinden, zu denen vor allem die Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit gehören. Als Christen glauben wir, dass alle Menschen Söhne und Töchter Gottes und damit einander Brüder und Schwestern sind, die sich gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen sollen.



## Die Friedensarbeit der Missionsbenediktiner

27 Gemeinschaften in 17 verschiedenen Ländern, Gemeinschaften in Österreich, China, Kolumbien, Kuba, Deutschland, Indien, Kenia, Korea, auf den Philippinen, in Südafrika, der Schweiz, Tansania, Togo, Uganda, den USA, Venezuela und Ägypten gehören zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Eine beeindruckende Aufzählung, die an große, weltweit operierende Unternehmen denken lässt. Ja, die Missionsbenediktiner sind ein global tätiges Unternehmen. Was tragen sie zum Frieden in der Welt bei?

Es sind nicht die großen, öffentlichkeitswirksamen Friedensinitiativen, wie wir sie z.B. vom Engagement der Gemeinschaft von Sant'Egidio kennen. Es ist eher etwas, das ich „Friedensarbeit im Alltag“ nennen möchte. Die Vision unseres Gründers, P. Andreas Amrhein OSB, war es, die beiden Lebensweisen des Mönches und des Missionars miteinander in Einklang zu bringen. Klösterliche Gemeinschaften, die der Regel des hl. Benedikt folgen und ein Leben aus dem Evangelium zu führen versuchen, sollen in den verschiedenen Ländern nach außen hin ausstrahlen und den Menschen vermitteln, dass Frieden zwischen ganz unterschiedlichen Menschen möglich ist. Durch ihre monastische Präsenz, ihr Leben unter den Menschen, sollen sie missionarisch wirken. „Seht, wie sie einander lieben!“ So hat man es von den ersten Christen in Jerusalem gesagt. Wenn man das von unseren klösterlichen Gemeinschaften heute sagen kann, ist schon viel erreicht.

In der Geschichte unserer Kongregation hat es immer wieder Orte gegeben, wo etwas von dieser Friedensvision konkret erlebbar wurde. Ich denke an die ersten Missionare in Ostafrika, die sich weigerten mitzuspielen in der Logik von Unterdrückung und Kolonisation, die Sklaven freikaufte, um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen, die lieber als Märtyrer starben, anstatt zurückzuschlagen.

Ich denke an unsere Brüder in Inkamana, die mitten in der Zeit der Apartheid, der strikten Rassentrennung, in ihrem Zusammenleben zeigten, dass es auch anders geht – mit allen Problemen, die das in einer Gesellschaft mit sich brachte, der eine Gleichheit von Schwarzen und Weißen völlig fremd war. Heute leben in der Gemeinschaft von Inkamana Brüder aus Südafrika, Deutschland, Namibia, Malawi, Indien und Kenia friedlich zusammen.

Ich denke an unsere neue Gründung in Ägypten, über die wir in diesem Jahresbericht gesondert berichten. Hier geben unsere Brüder im Zusammenleben der christlichen Konfessionen, aber auch im friedlichen Zusammenleben mit den muslimischen Nachbarn ein beredtes Zeugnis des Friedens. P. Maximilian, der Obere der jungen Gemeinschaft, ein studierter Islamwissenschaftler, sagte mir einmal: „Freunde Dich mit Deinen Nachbarn an, das ist der erste Schritt zum Frieden.“

Ein ganz wichtiger Beitrag zu einem interkulturellen Lernprozess, der zum Frieden im Kleinen wie später auch im Großen beiträgt, sind für mich die internationalen Treffen der jungen Brüder unserer Kongregation. Ich durfte 1999 an den ersten internationalen Studienwochen in St. Ottilien teilnehmen – Begegnungen, die meinen weiteren klösterlichen Weg geprägt haben über das Studium auf den Philippinen und in Rom, die Teilnahme an verschiedenen Generalkapiteln bis hin zu meinem Einsatz als Kongregationssekretär im Haus der Kongregation. Bei diesen Studienwochen reisen im Wechsel Brüder aus den Gemeinschaften in Asien, Afrika und Amerika zu den Wurzeln unserer Kongregation nach Europa (ROX – Roots Exposure) bzw. Brüder aus den europäischen Klöstern in ein ehemaliges „Missionsgebiet“, um zu erleben, wie Glauben in einem anderen Umfeld als dem europäischen gelebt wird (MIX – Mission Exposure). 2019 wird das nächste MIX-Programm in Ägypten stattfinden.

Bei diesen Treffen geht es nicht so sehr um den Erwerb von theoretischem Wissen. Im Vordergrund steht vielmehr die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen, auch ein „Ausgesetztsein“ in einer für mich fremden Kultur. So kann ich im Mitleben Eigenheiten und Besonderheiten wahrnehmen, gemeinsam mit anderen reflektieren und so besser verstehen. Nur wenn ich andere Lebensweisen kenne und verstehe, wird echte Begegnung möglich. Und das trägt über kurz oder lang auch zum Frieden bei.

Auch die Leitungsgremien unserer Kongregation (Generalkapitel, Kongregationsrat, Rechnungsrat) sind international besetzt, so dass dort in ganz konkreten Dingen immer wieder um Lösungen gerungen und Friedensarbeit betrieben wird, die den Menschen im Umfeld unserer Klöster zugutekommt.

„Pax intransitibus – salus exeuntibus“ (Friede den Eintretenden – Wohlergehen den Herausgehenden) – so steht es groß an unserer Klosterpforte in Meschede. Dieser „benediktinische Frieden“ ist sprichwörtlich geworden. Es ist meistens kein großer, medienwirksamer Frieden, sondern ein Frieden, der mühsam Tag für Tag, im Alltag des Lebens, errungen werden muss, ein Frieden, der wirklich mit Mühe und Arbeit zu tun hat. Und doch kann dieser „Friede im Alltag“, durch Präsenz ein Modell sein gerade in unserer Zeit, die sich mit diesem alltäglichen Frieden oft so schwer tut!



## Friede den Eintretenden – Segen den Hinausgehenden: Frieden finden im Kloster

Über unserer Klosterpforte steht in lateinischer Sprache: „Friede den Eintretenden.“ Ich habe mir die Frage gestellt, worin für einen Gast im Kloster dieser Friede bestehen könnte.

Von Viktor Frankl gibt es einen Satz, der mich immer wieder aufs Neue fasziniert:

*„Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl unserer Reaktion. In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit.“*

Ich glaube, dass unser Kloster für viele Gäste ein solcher Raum der Freiheit ist. Häufig ist das Erleben der Menschen, die zu uns kommen, dass es den Zeitraum der Freiheit in ihrem Alltag nicht mehr gibt. Da muss alles schnell gehen. Reaktionsgeschwindigkeit ist gefordert und überfordert häufig genug die Menschen. So entstehen auf die Schnelle Missverständnisse, Streit und Unfriede. Die Gäste erleben unser Kloster als einen Verlangsamungsort. Eine ruhigere Atmosphäre umgibt sie. Die Stille lässt Raum zur Reflektion und somit zum Hinschauen auf die Konfliktfelder des eigenen Lebens. Benedikt schreibt über das Schweigen im Kontrast zum Reden: *„Bei vielem Reden entgeht der Mönch der Sünde nicht.“* (RB 6,4) Der Gast ist eingeladen, sich an der Stille zu beteiligen und so zu spüren, wo ein Wort angemessen ist und wo nicht.

Häufig erleben wir, dass diese Konfliktfelder dann mit unseren mönchischen Seelsorgern besprochen werden. Ein erster Schritt zum Frieden mit sich selbst.

Entschleunigung schafft Raum, den eigenen Bedürfnissen auf die Spur zu kommen. Was möchte ich wirklich und worauf reagiere ich eigentlich nur, weil mich der Reiz trifft? Wenn ich um meine eigenen Bedürfnisse weiß und diese benennen kann, ist dies für die Gäste die Möglichkeit, im Umgang mit ihren Mitmenschen klarer zu werden. Ein weiterer Schritt hin zum Frieden mit sich und seinem Nächsten.

Wir laden unsere Gäste zum Gebet ein. Unser Stundengebet besteht aus den Psalmen. In diesen werden in ungeschöner Weise die Emotionen des Psalmisten zum Ausdruck gebracht.

Für die Gäste ist es die Möglichkeit, ihre Emotionen ungeschönt Gott darzustellen und sie von ihm wandeln zu lassen. Wir laden unsere Klausurgäste bewusst ein, am klösterlichen Leben teilzunehmen. Oft sind wir selbst überrascht, wie friedvoll Gäste unser Kloster erleben. Das ist für uns Mönche immer auch ein Hinweis, die Stärken des eigenen Lebens in den Blick zu nehmen und gleichzeitig weiter daran zu bauen, dass diese Atmosphäre bleibt.

Wenn dann der Gast das Kloster wieder verlässt, wünschen wir ihm, was gleichfalls über der Klosterpforte in lateinischer Sprache steht: „Segen und Heil den Hinausgehenden.“ Ich glaube, dass jeder Mensch, der ein wenig Frieden bei uns wieder gefunden hat, einen Beitrag für den Frieden in der Welt darstellt.



## Niemals Gewalt und mehr als ein bisschen Frieden!

Begegnungen mit dem Frieden im Rahmen der Schulbesinnungstage

PAX – Friede; ein benediktinisches Leitwort, das sich über so manch einer Pforte unserer Klöster finden lässt. So auch über der Pforte von Königsmünster: PAX INTRAN-  
TIBUS – SALUS EXEUNTIBUS! Da wird dem eintretenden Gast zum Willkommen der Friede gewünscht. Verlässt der Besucher das Kloster wieder, so begleitet ihn der Wunsch des „Heil-Seins“ oder auch des „Gesegnet-Seins“ auf seinem Heimweg. Unser Pfortenspruch hat mich vor meinem Eintritt, als ich immer wieder Gast in der Oase war, fasziniert. PAX – Friede! Genau das war der zentrale Punkt, den ich als Gast über all die Jahre auf dem Klosterberg erlebt habe: die Oase als ein friedvoller Ort. Unser P. Michael Hermes OSB (†2014) hat es mit seinem Kanon „Schweige und höre! Neige deines Herzens Ohr! Suche den Frieden!“ für mich auf den Punkt gebracht. Eine Kurzzusammenfassung wesentlicher Leitworte im Hinblick auf gelebte benediktinische Spiritualität. Diese Kurzformel „Schweige und höre! Neige deines Herzens Ohr! Suche den Frieden!“ kann zu einem friedvollen, lebensbejahenden Schlüssel zur Welt werden. Und diesen Friedensschlüssel drehe ich als Pädagoge auch immer wieder bewusst in der Jugendarbeit in unserer Oase um.

Montagvormittag gegen 11 Uhr: Ein Bus fährt auf dem Klosterplatz vor. Die Türen öffnen sich, und ein Schwung Jugendlicher springt lautstark aus dem Bus. Koffer werden ausgepackt, und neugierige Augen blicken sich um: „Wo sind die Mönche? Das ist also das Kloster! Krass, so habe ich mir das gar nicht vorgestellt!“ Wir Mönche, das Team und die Mitarbeitenden merken, dass wieder eine von den

rund neunzig Schulklassen pro Schuljahr zu ihren Besinnungstagen in der Oase angereist ist. Freundlich werden die Schülerinnen und Schüler von den Teamerinnen und Teamern der Oase begrüßt. Friedvoll aufgenommen. Wir schaffen eine wertschätzende Atmosphäre, in der die jungen Gäste erfahren: du bist willkommen. Diese herzliche Willkommenskultur ist der Grundstein für die weitere pädagogische Arbeit mit der Gruppe. Vielleicht ist sie auch so etwas wie ein Barometer. In der ersten Begegnung mit der Klasse lässt sich immer eine Dynamik erspüren. Man spürt sehr schnell, ob Konflikte in der Klasse da sind oder ob sie harmonisch miteinander umgeht. Und schließlich treffen zwei Welten aufeinander: Jugendliche des 21. Jahrhunderts und über 1.500 Jahre Klosterwelten. Wird es Spannungen geben – oder bereichert ein friedvolles Miteinander die Tage?

**Schweige und höre** – Am Anfang ist die Freude über den Besuch in einem Kloster bei Jugendlichen oft weniger groß. „Still sein und beten sowie dunkle Gänge“ sind Merkmale, die Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 oder 17 Jahren mit dem Klosterleben verbinden. Doch schon oft nach dem ersten Programmpunkt, dem Mittagessen, fällt den Jugendlichen ein großer Stein vom Herzen – die Mönche wurden ihrem Ruf als gute Gastgeber und Köche (nach der geltenden Regel des Heiligen Benedikt) mehr als nur gerecht. Gastfreundschaft als Zeichen des Friedens? Sicher! Im Mittelpunkt dieser Gastfreundschaft steht Christus selbst. Ehrliche Weitherzigkeit und Offenheit des Teams lässt die jungen Menschen spüren, dass sie so, wie sie sind,

willkommen sind. Niemand wird aussortiert – alle dürfen kommen! Im Kloster ist jeder Mensch willkommen! Egal ob Katholik, Protestant, Orthodoxer, Muslim oder Buddhist. Erwachsener, Jugendlicher oder Kind. Vegetarier oder Veganer. In der Benediktsregel heißt es dazu im 53. Kapitel: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus.“ (RB 53,11) Eine weite Gastfreundschaft! Nun darf sich aber die Frage stellen: Ist diese Gastfreundschaft grenzenlos? Keineswegs! Schnell wird den Jugendlichen vermittelt, dass das Kloster ein Ort des Gebetes und des Friedens ist und von daher auch bestimmte Regeln gelten. Somit entspricht ihre erste Assoziation im Blick auf die Klosterwelten klischeehaft doch der Wahrheit! Klostergast sein heißt nicht: Ich darf alles, weil die Mönche in mir Christus aufnehmen! Gastfreundschaft der Mönche muss dem jugendlichen Gast in seine Lebenswirklichkeit übertragen werden, damit sie auch richtig verstanden sowie gehört wird. Dann ist ein friedliches Miteinander im Bildungshaus möglich. Mir scheint der Aspekt „Gastfreundschaft und Christus“, den Bruno Rieder OSB in seinem Aufsatz „Suche den Frieden und jage ihm nach“ in der Benediktinischen Quartalschrift ERBE & AUFTRAG 02/2008 veröffentlicht hat, von Bedeutung zu sein. Rieder schreibt: „Diese fast grenzenlose Gastfreundschaft darf nicht auf Kosten der eigenen Identität ausgeübt werden; sonst würden gerade die Grundlagen der Gastfreundschaft zerstört. Er (Anm. d. Verfassers: gemeint ist der hl. Benedikt) fordert, dass man den Freundesgruß zwischen Gast und Gastgeber erst austausche, nachdem man gebetet habe ... Wir dürfen von einem Gast erwarten, dass er unserem Gebet und unseren religiösen

Ritualen mit Ehrfurcht begegnet und dass er vorrangig im Kloster weilt, um die Stille und Besinnung zu suchen.“<sup>41</sup> In der religionspädagogischen Praxis der Besinnungstage versuchen wir, diesem Auftrag Benedikts gerecht zu werden, indem wir als Team nach dem ersten gemeinsamen Abendgebet mit einer Schulgruppe am Ende des Gebets allen persönlich den Frieden wünschen. Für die jungen Menschen kann dieser zugesprochene Wunsch eine tiefe spirituelle Erfahrung sein und stellt zugleich eine Wertschätzung der Person dar. In diesem konkreten Handeln erleben die Jugendlichen das Kloster bewusst als Ort des friedlichen Willkommens.

Höre mein Sohn – Höre meine Tochter – auf die Weisungen des Meisters. **Neige deines Herzens Ohr!** Der Auftakt des Prologs der Benediktsregel ist eine Aufforderung zum Leben nach dem Vorbild Jesu. Im Kloster erfahren Schülerinnen und Schüler, was Christus, der Magister, seine Jüngerinnen und Jünger lehrte: Gott zu ehren sowie sich in der Liebe zu sich und zum Nächsten einzuüben, um friedvoll im Einklang mit Gott und seiner Schöpfung zu leben. Das pädagogische Ziel dieser Erfahrungsebene ist das Erleben des Selbst- und Nächstenfriedens. **Selbstfrieden** bedeutet, dass die jungen Menschen durch verschiedene Übungen mit sich in Einklang kommen. Der Selbst- und Nächstenfriede wird mit der Selbst- und Nächstenliebe eingeübt. Die jungen Gäste lernen, im Einklang mit ihren Nächsten und sich zu leben. In den ersten Gesprächsrunden eines Seminars wird den Schülerinnen und Schülern oft klar, dass es im Kloster einen durchstrukturierten Ta-

gesablauf gibt, in dem Freundlichkeit und Herzlichkeit sowie wertschätzende Atmosphäre und Sprache ganz oben stehen. Die Arbeitsphasen der Besinnungstage beschäftigen sich thematisch intensiv mit jedem Einzelnen, aber auch mit der Gruppengemeinschaft. In den Gruppenstunden merken unsere jungen Gäste, worum es hier in der Oase im Kloster wirklich geht: sich selbst näher kennenzulernen und durch das gegenseitige Hin-Hören auch die jeweiligen Mitschülerinnen und Mitschüler kennenzulernen. Das „Hören“ ist die Brücke des Friedens. Je mehr die Schülerinnen und Schüler von sich wissen, indem sie auf sich hören, umso besser können sie ein friedvolles Gemeinschaftsleben in der Klasse aufbauen. Je stärker sie mit sich im Selbstfrieden sind, desto offener zeigen sie sich ihrer Umwelt. Dazu dienen Methoden, wie zum Beispiel „Das Lebensbuch“, „Ein Brief an sich selbst“ und „Die Traumreise“. Diese Übungen sind selbstreflektierend von wesentlicher Bedeutung im Blick auf den eigenen gesunden Selbstfrieden.

**Suche den Frieden** – in einer situations- sowie sinnorientierten Pädagogik haben Störungen immer Vorrang. Konflikte zwischen den Schülerinnen und Schülern innerhalb der Klasse werden von uns nicht außer Acht gelassen. Viel mehr bieten wir einem Raum der friedvollen Konfliktlösung. Wir schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens, in der sich eine Klasse ihrem Unfrieden und ihren Störungen stellen kann, d.h., Konflikte werden nicht unter den Tisch gekehrt, sondern angemessen und im Rahmen der Möglichkeiten angeschaut bzw. bearbeitet. Die praktische Er-

fahrung zeigt uns, dass es für die Schülerinnen und Schüler oftmals sehr bereichernd ist mit uns als Team, die nicht aus dem Kontext der Schule kommen, über ihre Themen „in der Klasse“ zu sprechen. So lässt sich auf diese Weise oft das Klassenklima deutlich verbessern. Konzeptionelles Ziel ist, dass wir den jungen Menschen vermitteln, dass sie alle, egal aus welcher sozialen Schicht sie kommen, unabhängig von ihrer Herkunft, Rasse oder Religion eine (Klassen-)Gemeinschaft bilden. In dieser (Klassen-)Gemeinschaft haben alle einen Platz sowie eine Verantwortung und das Recht für ein friedvolles Lernen und Miteinander. In unseren verschiedenen Bildungseinheiten wird den Jugendlichen vor allem Wertschätzung und Achtung im Hinblick auf ihre Begabungen und Fähigkeiten geschenkt. Dieser positive Lerneffekt verstärkt dann oftmals die Bereitschaft, bei Streitigkeiten eine friedliche Konfliktlösung in Gang zu bringen. Dabei lernen die jungen Menschen, dass verschiedene Gaben eine Gemeinschaft bereichern.

Ein weiterer Friedensaspekt der Besinnungstage nach Grundlage der Benediktusregel ist der Kernsatz **„Suche den Frieden“** (auch mit dir selbst). Auch hier sind verschiedene Übungen der Lebensschule für die Jugendlichen eine neue Erfahrung. Wichtig ist gerade bei diesem persönlichkeitsbildenden Lernfeld die sensible und offene Begleitung des Teams in Hinblick auf eine herzenseitige Wertschätzung. Dazu gehört auch die Einladung zu Einzelgesprächen oder der Beichte. Für das Gelingen eines Gespräches ist eine wertschätzende-friedvolle Atmosphäre wichtig. Vielleicht lässt sich diese gestaltete Atmosphäre so ausdrücken:



Du gehörst dazu und bist nicht allein. Ich höre dir zu und nehme Anteil an deinem Leben. Ich rede gut über dich und schenke dir Wertschätzung. Ich gehe ein Stück mit dir und trage deine Sorgen mit. Ich teile mit dir und freue mich an Gemeinschaft. Ich besuche dich und bringe Licht in deine Dunkelheit. Ich bete für dich und danke Gott, dass es dich gibt. „Suche den Frieden“ heißt also konkret: Erfahre den Frieden in einer Gemeinschaft des Miteinanders durch eine wertschätzende Pädagogik.

**Friedensgebet** – während der Besinnungstage treffen wir uns mit den Schulklassen mehrmals am Tag zum Gebet, den Stationen, im Meditationsraum. Die Inhalte der Stationen sind unterschiedlich und zielen meist auf die Themen der Gruppenstunde ab. Aber oft beten wir auch ein Friedensgebet. Hier steht die Rede „Niemals Gewalt“ von Astrid Lindgren im Mittelpunkt. 1978 – vor 40 Jahren – erhielt Astrid Lindgren den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Damals hielt sie eine Rede, die bis heute nichts an Aktualität verloren hat. Es ging um die Unsinnigkeit von Gewalt in der Erziehung. Gewalt in der Erziehung bewirkt Unfrieden. Astrid Lindgren sagte damals, dass unsere Zukunft von dem abhängt, was unsere Kinder heute erfahren und lernen. Wenn ein Kind Gewalt erlebt, nimmt es diese als Normalität hin und wird sie deshalb auch weitergeben. Die Zukunft unserer Gesellschaft liegt in den Händen der Kinder und Jugendlichen. Erst wenn junge Menschen Gewalt als etwas Fremdes erleben, können wir auf eine friedvolle Zukunft hoffen. Aus diesem Grund erzählen wir die Rede „Niemals Gewalt“ von Astrid Lindgren

in unserem Friedensgebet den Jugendlichen, als zukünftige Friedensstifterinnen und Friedensstifter, weiter. Hier ist die Hoffnung aufzumerken, dass es sich lohnt, sich für den Frieden einzusetzen. Und dass es wichtig ist, im Kleinen anzufangen, damit die Gewalt den Kreisen des Friedens weichen muss. Unser Ziel ist es, den Jugendlichen zu vermitteln, dass es sich lohnt, ein Leben im persönlichen Frieden zu leben, damit es eines Tages vielleicht Frieden auf Erden werden kann.

Als Mönch in der Jugendarbeit ist es für mich in meinem Wirken bedeutsam, dass unsere jungen Gäste wissen und erspüren, dass die Oase ein Friedens-Ort für sie ist. Ein Ort in dem ich als Mensch, so wie ich bin, respektvoll angenommen werde. Die Oase ist ein Friedens-Ort, an dem Jugendliche spüren, dass ihre Seelen befriedet werden und sie neue Kräfte tanken können. Ein Ort, wo ich in der Versöhnung mit mir die Quellen des Wassers meines Lebens wieder zum Fließen bringen kann.

<sup>1</sup> Siehe und vergl. Bruno Rieder OSB „Suche Frieden und jage ihm nach – Weisung der Benediktsregel“ in *Erbe & Auftrag* 02/2008 Beuroner Kunsterberlag S. 173 f.

## OASE

**ICH HABE EINEN ORT GEFUNDEN  
AN DEM DIE LEUTE EINFACH DA SIND  
EINE OASE  
IN DER FRIEDEN SPÜRBAR WIRD  
HIER KOMMEN MENSCHEN IN FRIEDEN ZUSAMMEN  
REDEN  
SCHWEIGEN  
LACHEN  
WEINEN  
UND BETEN  
MITEINANDER  
IN DIESER OASE FINDEN MENSCHEN  
TROST UND HILFE  
MANCHMAL AUCH ANTWORT  
AUF EIN WARUM  
MENSCHEN VERLASSEN DIESE OASE  
FRIEDVOLL GESTÄRKT UND ERMUTIGT  
MIT NEUER KRAFT  
FÜR IHREN WEG**

*Verfasser unbekannt*



## KampfKunst als FriedensDienst

Diese ungewöhnliche Kombination aus Leben und Lieben möchte ich Ihnen in diesen Gedanken nahebringen – liebe Leserin, lieber Leser.

Mit Kampfsport verbindet man in erster Linie so etwas wie Gewalt und geschicktes Durchsetzungsvermögen – Menschen, die so etwas lernen wollen, um andere zu besiegen und sich einen Vorteil zu verschaffen. Daher macht es Sinn, sich dem Thema einmal intensiv zu widmen, verschiedene Akzente zu beschreiben und dann zu einem ganz anderen Schluss zu kommen.

Hintergrund einer „Kampf-Kunst“ – also einer Arbeit am und mit dem Körper – ist vor allem die Geisteshaltung, die dieses Tun motiviert. Schauen wir einmal in die japanische Sprache: **„Karate Dô?“** heißt übersetzt **„Weg der leeren Hand“**.

Im Grunde geht es um mönchische Haltungen: Themen sind innere Gelassenheit, Leere und Bescheidenheit sowie Höflichkeit und Respekt vor dem anderen und vor dem Fremden. Innerer Halt und Achtung vor dem Leben – so die Lehre – werden durch den Körper erst einmal ausge-

drückt und im Gegenzug verändern und heilen sie unseren Leib. Es geht um den ganzen Menschen und um seinen Lebensweg. Karate ist also – wie übrigens das Kloster des heiligen Benedikt auch – ein Weg und eine „spirituelle Lebensschule“.

Klösterliche Lebenshaltungen verneinen Gewalt und gehen einen Weg des inneren Fließens, des Dialogs und Miteinanders. So auch das Karate. Es bezieht sich auf eine elementare Form des Universums, also einer Leere, und meint damit die innere Freiheit. Diese Haltung ist eine Lebensschule und wird mit zunehmender Erkenntnis und Übung zu einem Lebensweg: Karate-Dô.

Im Karate ist Dô das jeder Übung zugrunde liegende Prinzip. Dô ist ein Weg, durch den die Essenz der Philosophien und Religionen, das Bewusstsein um menschliche Werte im individuellen Verhalten sichtbar werden und weit über den Intellekt hinaus das Denken und Handeln des Einzelnen bestimmt. Als Prinzip ist Dô demnach nichts ausschließlich Asiatisches, sondern auch in anderen Kulturen unter jeweils anderen Benennungen bekannt, da sich der Mensch überall auf der Welt mit den Zusammenhängen des Lebens, mit Ursachen und Wirkungen und mit der Frage nach dem Sinn beschäftigt.

Wer diesen Betrachtungen folgen kann, der erkennt, dass es nicht um „Be-kämpfen“ anderer gehen kann. Auch Gedanken wie „Wettkampf“ und Besiegen liegen fern. Viele schlagen den Weg ein, um so etwas wie „Selbstverteidigung“ erlangen zu wollen, lernen auf dem Weg allerdings schnell, dass es um genau das Gegenteil geht.

Im Karate geht es vielmehr um Selbstbetrachtung. Der Kampf richtet sich nicht gegen einen Gegner sondern gegen das, was wir vielleicht unter „Ego“ verstehen.

Die Dimension im Karate, die den Menschen zur Ergründung seines ursprünglichen Selbst führt, hat im Zen ihre Wurzeln. Nur wer sich selbst betrachtet wie in einem Spiegel, der kann Körper und Geist zur Mitte vereinen. Dazu bedient er sich einer Kunst, deren Ziel jedoch über das Erlernen der Formen hinaus in einer inneren Auseinandersetzung besteht, woraus sich die Möglichkeit zum Weg ergibt. Karate ist eine Chance, sich selbst im Zentrum der Bewegung zu finden.

Dô bedeutet also wörtlich übersetzt Weg und dies hat einen hohen Stellenwert im Karate. Der eigene Weg hin zur Freiheit, Offenheit und Liebesfähigkeit ist ein zentrales Anliegen, das Macht und jegliche Gewalt ausgrenzt. Denn Gewalt ist ein Zeichen von Unfreiheit. Es ist eine Tatsache, dass Gewalt gegen andere sich immer auch gegen uns selbst richtet und dass Liebe für andere nicht möglich ist ohne Liebe zu uns selbst.

Diesen Weg zu beschreiten bedeutet nun, „gegen-wärtig“ zu werden. Dies bringt die Konfrontation mit Widerständen mit sich, die sowohl durch das alltägliche Umfeld als auch durch den eigenen Charakter aufkommen.

Es gilt, sich den Widerständen zu stellen, anstatt sie zu verdrängen.

Der erste Schritt besteht darin, die Verantwortung für sein eigenes Handeln zu erkennen und zu übernehmen.



Im Karate geht es also weder darum, stärker und besser zu sein als andere, noch um Unverwundbarkeit und Unbesiegbbarkeit, sondern allein um das, was man Perfektion nennt. Perfektion aber ist nicht die letzte und höchste Stufe auf einer Leiter des Fortschritts, sondern das Eintauchen in die Zeitlosigkeit des Augenblicks.

Karate ist ein Weg zur geistlichen Entwicklung von Körper und Geist auf der Grundlage der alten japanischen Kampfkünste. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Karate und der Vorstellung von Kampfsport und Selbstverteidigung ist der, dass es im Karate keinen Kampf gibt, keinen Wettbewerb und keine Pokale. Siege können im Karate nur über sich selbst, über die eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten errungen werden.

Gerade Menschen, denen keine herausragenden Kräfte zukommen, sind auf diesem Weg willkommen, weil gelernt wird, mit Herz und Kopf klar zu antworten, anstatt mit purer Körperkraft: Frauen und Männer, Alte und Kinder sind auf diesem Weg willkommen und eingeladen.

Wie Sie sicher wissen, hat unsere Abtei seit Jahren einen Karate-Dô-Schule – eine Schule für Karate, die Bruder Marcus mit großem Engagement führt. Er legte 2006 seinen 6. Dan in Japan, Ôsaka, unter Hanshi Harada ab. Das ist eine hohe Qualifikation in diesem Bereich. Inzwischen ist diese auch vom deutschen Karate-Kollegium bestätigt worden.



Derzeit ist die Karateschule außerhalb des Klosters untergebracht. Das soll sich in Zukunft ändern. Wir wollen dieses wertvolle Engagement auf dem Klosterberg verorten. Dafür möchten wir Räumlichkeiten entsprechend herrichten. In einem der kommenden Hefte „Gruß aus Königsmünster“ werden wir vielleicht bereits über konkrete Schritte des Projektes berichten können.

Dieses Engagement unseres Klosters ist ein weiterer Baustein unserer Arbeit für Erwachsene, mehr aber auch für Jugendliche und besonders für Kinder.

Auch wenn wir Erwachsene das vielleicht nicht mehr wahrnehmen, weil wir mit dem eigenen Stress schon genug zu bewältigen haben. Auch Kinder sind heutzutage durchaus Gefahren ausgesetzt, die unsere Gesellschaft nur schwer in den Blick nimmt. Von „unbeschwerter“ Kindheit ist der Terminkalender der Kleinen manchmal weit entfernt: Schule, ein Musikinstrument lernen, Hausaufgaben und dazwischen Computer und Fernsehen zum „Abspannen“ – Informationsgewitter.

Karate kann das nicht wirklich ändern, wenn wir nicht unseren Lebensstil hinterfragen.

Das tun Kinder nicht in Sprache oder Diskursen. Sie drücken es aber im Verhalten aus, welches sich immer mehr zu Haltungen verfestigt. Hier kann Karate unterstützen. Im Training müssen die Kinder sich auf sich selbst konzentrieren. Sie beginnen spielerisch ihren Weg zu sich selbst und zur Erfahrung von Stille und Meditation. Alles geschieht in Ruhe und Klarheit, um die Konzentration aus dem „Vielen“ in das „Eine“ zu lenken. Die Trainingseinheiten gleichen fast einer Miniatur klösterlichen Lebensablaufs: Sie beginnen und enden mit einer kurzen Meditation, einem Innehalten. Für den Beginn und den Abschluss des Trainings gibt es einen festen Ablauf. So hat das Training einen guten Rahmen und die Kinder werden zu Konzentration geleitet. Es folgt ein Aufwärmtraining von ungefähr 30 Minuten. Manchmal werden dabei Spiele und Partnerübungen eingebaut. Es herrscht eine entspannte und konzentrierte Atmosphäre. Stille steht übrigens während des Kindertrainings erstmal nicht im Vordergrund. Kinder haben viel Energie, was auch im Training ihren Platz haben muss und Ausdruck findet.

Häufig werden die Kinder nach der Karatestunde ausgeglichener und zufriedener wahrgenommen. Durch ein regelmäßiges Training kann sich eine achtsame und gesunde Lebenseinstellung entwickeln: Selbstachtung und Freundlichkeit werden zu Haltungen, die wie die Körperhaltungen und Bewegungen geübt und verfestigt werden.

Liebe Leserin, lieber Leser am Schluss bitte ich Sie herzlich um Ihre Unterstützung, damit wir dieses wertvolle Projekt auf den Klosterberg holen können. Vielleicht raten Sie Ihren Kindern und Kindeskindern mal zu einer Schnupperstunde bei Bruder Marcus. Auch eine finanzielle Unterstützung wäre eine große Hilfe dabei, die neuen Räumlichkeiten herrichten zu können. Ich danke Ihnen im Vorfeld dafür herzlich. Vielleicht tragen wir so dazu bei, dass Kampfkunst auch in anderen Bereichen unserer Gesellschaft ein Friedensdienst werden kann.



## Kreuzwege gehen statt Kreuzzüge führen

Predigt am Karfreitag 2018

### I.

Das Kreuz ist ein Skandal!

Wenn von Leid und Tod, von Brutalität, von Ungerechtigkeit, von Versagen und Scheitern die Rede ist, dann skandalisiert das. Empört zeigt man mit dem Finger drauf, weil es Ärgernis oder Anstoß erregt. „Skandalon“ heißt das auf Altgriechisch.

Das Kreuz ist ein Skandalon, ein Stolperstein. Das wusste schon der Apostel Paulus, als er an die Christen in Korinth schrieb: *„Die Juden fordern ein Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit – für die Berufenen aber ... Gottes Kraft und Weisheit.“* (1 Kor 1,22f)

Der große und tief sitzende Vorbehalt, auf den die ersten Christen bei ihren Zeitgenossen stießen, kam aus zwei Richtungen:

Im Mittelpunkt ihres Glaubens standen keine starken Zeichen und keine triumphal auftrumpfende Stifterfigur, mit denen die neue Religion ihre Schlagkraft eindrucksvoll und zwingend unter Beweis gestellt hätte. Auch bot das Christentum keine Gedankenkonstruktionen, die ungestörten Lebensgenuss oder stoische Gelassenheit in Aussicht gestellt hätten. Was die Christen boten, war das blanke Gegenteil einer „Supergottheit“, – nämlich einen „Menschensohn“, der Füße wusch und sich hinrichten ließ.

Deshalb war und ist das Kreuz Skandal, Ärgernis, Torheit, Stolperstein, ... zumindest für diejenigen, die sich ihm mit der Erwartung nähern, schnelle und leichte Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu finden.

### II.

Wie ärgerlich das Kreuz sein kann, das hatte jeder Besucher unserer Kirche in den Tagen der Fastenzeit vor Augen, nachdem seit Aschermittwoch statt des gewohnten erhabenen Kreuzes über dem Altar ein Konstrukt aus rostigen Stahlplatten mitten in der Kirche aufgebaut war. Der Anblick befremdete, er „skandalisierte“. So etwas ist nicht schön, es stört das Bedürfnis nach Vertrautheit. Wo finde ich da etwas von einem wirkstarken „Zeichen“ oder von überzeugender „Weisheit“? Was ich sehen will, finde ich nicht. Und zu sehen, was gezeigt wird, gelingt nicht. Was blieb, war die Irritation darüber, dass mitten in unserer Kirche ein Stück Eisenschrott herumlag.

Aber die „Panzersperre“ war nun mal da. In mir entfaltete sie – ganz leise beginnend – eine unerwartete Wirkung. Sie wurde zum Bild für Vieles, das ich empfinde wie „Schrott“: Immer wieder lenkte das „Schrottbild“ die Aufmerksamkeit auf mich selbst, auf meine Blockaden, Grenzen und Abgründe, über die zu stolpern ich anderen zumute: Nicht selten komme ich mir selbst „schrottig“ vor. „Schrottig“ finde ich dann und wann Menschen um mich herum, wenn ich ihren Ecken und Kanten so direkt ausgeliefert bin, dass es wehtut oder sogar verletzt.



Enttäuscht, wütend oder resigniert weggucken möchte ich angesichts der „Schrotberge“, die ich in der Politik, in Gesellschaft und Kirche zu sehen bekomme.

Im Bild der angerosteten „Panzersperre“ sind diese und ähnliche unansehnliche Alltäglichkeiten präsent als das, was sie sind: den Weg blockierend, hässlich, skandalös – und doch unausweichlich, nicht wegzubekommen, – ungerührt davon, ob mir das passt oder nicht.

### III.

Indem dieser Kreuz-Ersatz irritiert, erinnert er daran, was das Kreuz bedeutet: Gerade was skandalisiert, das bringt Gottes „Kraft und Weisheit“ zum Vorschein. Im Kreuz – und nicht in einem den Augenblicksbedürfnissen angepassten und geschmeidig funktionierenden Religionssystem – zeigt sich, wer Gott tatsächlich ist.

Ausgerechnet wo es in mir schreit: Unpassend, unzumutbar, unerträglich, hier muss draufgehauen, geradegerückt werden, – da ist Gott, ... – als der, der mitgeht und vor allem mitträgt, wenn es drauf ankommt. Jesus führt keine Kreuzzüge gegen andere, er geht den Kreuzweg: mit mir – mit dir – mit jedem.

Es macht Jesus glaubwürdig, dass er nicht wie ein blinder Populist verspricht, er werde das Skandalöse, die Kreuze, den Tod ... beseitigen. Stattdessen lebt und leidet und trägt er mit. Er zieht sich nicht einmal kraft göttlicher Allmacht aus der Affäre, als es ans Sterben geht.

## Christuskreuz 2018

Predigt zur Vesper am 3. Fastensonntag 2018

Dadurch erweist sich das Kreuz als „Gottes Kraft und Weisheit“: Was quer liegt, verletzt, irritiert, skandalisiert, braucht nicht mehr durch spektakuläre „Zeichen“ oder scheinbare „Weisheit“ zur Seite geschoben werden, was letztlich immer zur Folge hat, dass irgendwer geopfert wird, damit er nicht mehr im Weg steht.

Wo immer einem Menschen das Kreuz zu „Gottes Kraft und Weisheit“ wird, nimmt er die Wirklichkeit seines Lebens an. Weil Gott mitträgt, kann der Mensch auf seine Schultern packen, was getragen werden muss, bis er merkt, dass selbst der Tod nicht der finale Absturz, sondern der Übergang ins Leben ist. Der Gott, für den das Kreuz nicht Niederlage, sondern „Kraft und Weisheit“ ist, erwartet jeden Menschen am Ziel seines Weges. Wir können das glauben, weil der Gott des Kreuzes nicht einfach nur behauptet, dass er irgendwo in einem vagen Himmel irgendwie gegenwärtig sei. Vielmehr ist er selbst durch Leben und Tod gegangen und wartet auf uns, wenn wir am Ziel unseres Weges ankommen: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“* (Jo 14,6)

Das ist Erlösung durch das Kreuz: Erlösung von der Ur-Angst, die Kreuze des Alltags seien die Vorboten ewiger Sinnlosigkeit; Erlösung zu dem Ur-Vertrauen, das kein Mensch tiefer fällt als in Gottes Hand.

### IV.

Erlösung durch Gottes Mitgehen und Mittragen: Das wird anschaulich, wenn wir heute – anstelle der aus der Karfreitagliturgie vertrauten „Kreuzenthüllung“ – sehen, wie die „Panzersperre“ sich als Kreuz entpuppt.

Zwölf Menschen werden – stellvertretend für uns alle – die rostige Eisenkonstruktion anpacken. Sie werden diesen Inbegriff von Unerlöstheit in die Hände nehmen und aufheben. Dabei wird offenbar, was der unansehnliche und unverständliche Gegenstand eigentlich ist: Das Kreuz, das Jesus mit jedem Menschen mitträgt.

Danach wird das Kreuz „erhöht“: Es ist „Gottes Kraft und Weisheit“. Das zu tun, wird die Träger nicht niederdrücken sondern aufrichten: Unerlöstes anzupacken zieht nicht runter. Vielmehr tritt dabei zutage, zu welcher erlösten Größe das Tragen befähigt!

Schließlich werden wir das Kreuz verehren, – in geduldigem und stillem Schauen, damit sich sein innerstes Geheimnis aufschließt: Gott geht mit, bis der Goldgrund – die Innenseite des Kreuzes – den Augen aufgeht und dem Herzen eingeht ...

Hier liegt es, das Christuskreuz, das Versöhnungskreuz.

In seinem am Boden Liegen erinnert es mich an eine Panzersperre, wie die sogenannten „Tschechenigel“, die im April 1944 in Pas de Calais eingesetzt wurden, oder auch an die Sperren an der ehemaligen DDR-Grenze und der Berliner Mauer.

Es erinnert an Hindernis, Barriere, Grenze, bis hierhin und nicht weiter, Verteidigung, Schutzwall, verminte Todesstreifen mit Selbstschussanlagen und Wachtürmen, Sie verlassen den Sowieso-Sektor.

Ich fand es ein ebenso starkes wie wunderschönes Zeichen, im ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst letztes Jahr in Hildesheim dieses eigens dafür entworfene Symbol zu verwenden, weil damit sichtbar wurde, wie wir Kirchen einander behindert haben, ausgesperrt und abgegrenzt, welche Barrieren und Mauern wir im Laufe der Jahrhunderte gegeneinander errichtet haben.

Diese Grenzen haben wir gemeinsam heilend erinnert und darin Christus bezeugt, der unsere gemeinsame Mitte ist. Der Glanz des Christuskreuzes kommt von innen, aus dem Gold der Mitte. Vielleicht kann man sagen: Gott kommt von innen nach außen auf uns zu. Versöhnung geschieht von innen, aus der Mitte, aus der wir hervorgegangen sind und aus der wir immer noch leben.

Eine völlig andere Perspektive hat mit Ihr Mitbruder Marian erzählt. Da wäre ich nie drauf gekommen! In einem Seminar mit kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern arbeitete er auch mit dem Christuskreuz. Und ganz anders als in meinen Panzersperrenassoziationen wurde hier das Kreuz folgendermaßen erlebt: Es sei so schön fest und stabil, wie es da liegt. Verlässlich, bergend, es gibt Sicherheit, man kann gut darunter schlafen.

Vielleicht ist dieses Erleben die moderne Variante der Barriere?

Wir haben uns **„eingerichtet“**.

Eingerichtet in dem, was ist, eingerichtet in der „versöhnten Verschiedenheit“, die ist stabil und da kann man gut schlafen. Man muss eben nichts weiter tun. Kann sich ausruhen in dem gegenseitigen Ver-Sichern, dass es ja mehr gibt, was uns eint als das, was uns trennt.

Das „Sich-einrichten“ hat sich institutionalisiert. Das ist die Übersetzung von „Institution“: Einsetzen, einrichten, einrammen: Das Kreuz wird eingerammt und steht fest und ehern und wird zur Grenzmarke. Und so dient es zum **„Abrichten“** des Kirchvolkes. Dieses wird abgerichtet auf Lehre, Dogma, Bekenntnis, auf das was geht und was nicht. Achtung: Sie verlassen den katholischen bzw. evangelischen Sektor.

Sektor und Sekte sind wortverwandt. Es kommt aus dem lateinischen „Sector“ – Schneider, d.h. hier wird ein Segment aus dem Ganzen herausgeschnitten, seziert, und steht nur für sich. Ohne die anderen.

Der heiligste Moment des Versöhnungsgottesdienstes in Hildesheim war für mich der des „**Aufrichtens.**“ Als viele Frauen und Männer zusammen das Kreuz aufrichteten. Das „Eingerichtet-Sein“ wird aufgerichtet, es bewegt sich, und alles verändert sich, die Vergangenheit, die Gegenwart, das Kreuz verlässt den Zeiträum und andere Räume und entwickelt erstaunlicherweise, indem es von Menschen bewegt wird, selbst eine eigene Aktivität; eine Kraft, ein Agens, das ich nicht begreifen oder identifizieren kann, aber das mich erfasst und ergreift.

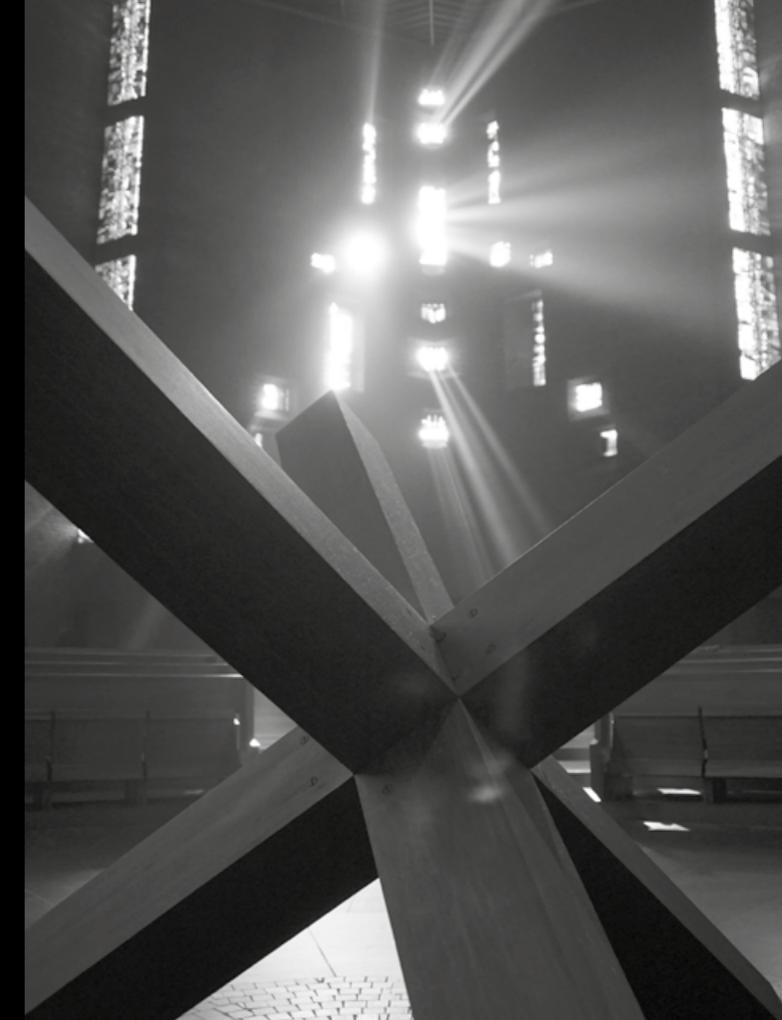
Im Aufrichten ändern sich die Koordinaten der Normalität. Die des Sich-Einrichtens im Sektor.

Aufgerichtet nun wird es zum Wegweiser in alle Himmelsrichtungen – über jeden Standpunkt hinaus. Es weist uns darauf hin, dass wir aus jeder Perspektive, auch aus der katholischen und evangelischen Perspektive, im Grunde immer dasselbe sehen: das eine Kreuz. Und wie bei einem Kompass gibt es nicht nur Nord und Süd, Ost und West, sondern auch Nordost und Südsüdwest. Nicht nur evangelisch-katholisch, auch griechisch-russisch-koptisch-orthodox oder Pfingstlerisch.

Aber das Christuskreuz von Pater Abraham zeigt in seiner Struktur eine noch darüber hinausgehende Dimension. Die Vier und die EINE. Die vier Himmelsrichtungen Nord, Süd, Ost und West werden ergänzt durch die EINE Richtung: Die Verbindung von Himmel und Erde, oben und unten, die Dimension der unsichtbaren Welt, die der sichtbaren Welt einen neuen Stellenwert im Koordinatensystem des Lebens gibt. Das Geviert der Welt wird verbunden mit der Dimension des Ewigen. Die Welt der Vier wird verbunden mit Gott, dem Einen, dar-aus entsteht die fünf, lateinisch „quinta essentia“, die „fünfte Seinsweise“ und damit erst wird sie GANZ.

So wird das aufgerichtete Kreuz nicht zu einer innerweltlichen oder innerkonfessionellen Grenzmarke, sondern nimmt uns hinein in einen Raum, der uns selbst und die Welt weit übersteigt. Gott legt über die Dinge sein unbekanntes Koordinatensystem, in dem sich die Zusammenhänge völlig anders darstellen können. Darin stellt sich Gott vor – als Negation aller Vorstellungen, die wie von ihm haben, weil er ihnen vorgestellt ist.

Und genau so können wir uns „**ausrichten**“. Das Christuskreuz macht sichtbar, dass Gott in Christus sein Koordinatensystem der grenzenlosen Liebe über die Dinge legt. Jesus Christus ist selbst ein Grenzgänger. Zwischen dieser Welt und jener Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, aber auch zwischen den geographischen wie religiösen Grenzen von Judäa und Samarien, die ja nichts miteinander zu tun haben wollten; er wandert zwischen den Städten der sog. Dekapolis und Galiläa hin und her und schließlich



hinauf nach Jerusalem. Immer unterwegs zwischen allen Grenzen. Auch menschliche Begrenzungen und Ausgrenzungen nimmt er hinein in seine Freiheit, er überwindet alle Trennlinien, zuletzt sogar die von Tod und Leben. Jesus zeigt in seinem Wandern, wie Umkehr geht. Umkehr, zurück zum Ursprung, in die Hineinwendung in Gott. Er lebt aus diesem Angeschlossensein an Gott, an die Liebe. An die Mitte. An das Ganze. Gottes Liebe ist grenzenlos. Richten wir uns danach aus, heiligt sein Gold unseren Rost.



Konventausflug nach Belgien



Br. Adelhard



Eröffnung Pilgerweg



Absolventinnen und Absolventen der Oberstufenakademie



Heuernte

## Mai 2017

Am 1. Mai fand unser jährlicher Konventausflug statt, der uns in diesem Jahr nach Belgien führte. Dort besichtigten wir die Brauerei Van Steenberge, die unser „Pater Linus“-Bier herstellt, das in der AbteiGaststätte erhältlich ist.

Abt Aloysius und Br. Vincent begleiteten vom 7. bis zum 12. Mai die Reise des Freundeskreises nach Trier.

P. Klaus-Ludger, Br. Symeon und unser Postulant André nahmen vom 8. bis zum 12. Mai an benediktinischen Studententagen mit Sr. Michaela Puzicha OSB in Salzburg teil.

Am 13. Mai konnte Br. Adelhard auf 65 Jahre seiner Ordensprofess zurückschauen. Der Professälteste unserer Gemeinschaft blickt zurück auf ein wechselhaftes Leben. Als gelernter Maurer war er am Bau unserer Abteikirche beteiligt. Pfr. Dr. Krismaneck hob in seiner Festpredigt die besondere Leidenschaft und das große Engagement des Jubilars für die ehemalige Benediktinerabtei Corvey bei Höxter hervor.

Abt Aloysius wurde am 23. Mai zum neuen Vorsitzenden der Paderborner Ordensoberenkonferenz (POK) gewählt; wir wünschen ihm Gottes Segen für diese neue Aufgabe!

Am 25. Mai, dem Hochfest Christi Himmelfahrt, fand die traditionelle Wanderung des Freundeskreises statt, die in diesem Jahr vorbei am Hennesee, nach Calle, Berge und Grevenstein führte.

Gemeinsam mit dem Lehrstuhl Fundamentaltheologie/Religionphilosophie der Katholischen Fakultät der Universität Tübingen veranstaltete P. Cosmas vom 25. bis zum 28. Mai im Haus der Stille einen Workshop zum Thema „Erfahrung, Hermeneutik, Dialog: Zen-Buddhismus und christliche Religion“.

## Juni 2017

Br. Benedikt begleitete das Team der Praktikantinnen und Praktikanten der Oase bei ihrer Abschlussfahrt in die Abtei St. Hildegard Eibingen vom 12. bis zum 14. Juni.

Abt Aloysius nahm vom 18. bis zum 21. Juni an der Jahrestagung der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK) in Vallendar teil.

Am 25. Juni fand im Rahmen des Spirituellen Sommers die Eröffnung des „Spirituellen Wanderwegs von Kloster zu Kloster“ statt. Dieser neu konzipierte Pilgerweg verbindet auf zwei Routen das Bergkloster Bestwig mit der Abtei Königsmünster. Alle, die diesen Weg gehen möchten, können in beiden Klöstern ein Begleitheft mit spirituellen Impulsen erwerben, die sich auf markante Stellen auf dem Weg beziehen. Die Eröffnung startete um 9.30 Uhr mit dem Konventamt in der Abtei, dann wurde der Weg gemeinsam gegangen, und in Bestwig war um 18 Uhr der Abschluss mit der Vesper und einem Abendimbiss.

Am 20. August fand die Eröffnung des Pilgerweges von Bestwig nach Meschede statt.

Am 28. Juni konnten 27 Schülerinnen und Schüler aus Meschede, Neheim, Sundern, Werne, Münster, Paderborn und Wadersloh in einer Feierstunde ihr Zertifikat über eine erfolgreiche Teilnahme an unserer Oberstufenakademie entgegennehmen. Festredner zu diesem Anlass war Dr. Irving Wolther, der auch als „Mr. Eurovision“ bekannt ist und als Experte für den Eurovision Song Contest gilt.

## Juli 2017

Am Nachmittag des 1. Juli erhielten 75 Schülerinnen und Schüler des diesjährigen Abiturjahrgangs am Gymnasium der Benediktiner ihre Abschlusszeugnisse. Die Feier begann um 14.30 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst. Wir gratulieren allen Abiturientinnen und Abiturienten und wünschen ihnen Gottes Segen für die Zukunft!

Am 7. Juli verstarb die Mutter von P. Johannes; Requiem und Beisetzung fanden am 14. Juli in Nuttlar statt. Möge sie ruhen in Frieden!



Abiturentia 2017



Benediktsfest in der Cella in Hannover



Abt Pambo



Eröffnung des Abteissommers mit dem Obertonchor Düsseldorf



Eröffnung des Pilgerwegs von Bestwig nach Meschede

Abt Aloysius, P. Johannes, P. Helmut, P. Maurus und Br. Vincent nahmen am 9. Juli am Benediktsfest der Cella in Hannover teil.

Abt Pambo Mkorwe OSB, der im Juni zum dritten Abt der Abtei Mvimwa in Tansania gewählt wurde, besuchte uns vom 15. bis zum 17. Juli. Er hat vor zwei Jahren bei uns Deutsch gelernt und war vor seiner Wahl Kongregationssekretär in St. Ottilien. Am 16. Juli stand er dem sonntäglichen Konventamt vor.

Die Wahl von Abt Pambo hatte auch Auswirkungen auf unsere Gemeinschaft: von Juli bis Dezember übernahm P. Maurus übergangsweise das Amt des Kongregationssekretärs, bis ein Nachfolger (wiederum aus Afrika) gefunden war. Am Morgen des 18. Juli brach er nach St. Ottilien auf.

Mit einem besonderen Konzert in unserer Abteikirche begann am Abend des 18. Juli der diesjährige Abteissommer. Der Obertonchor aus Düsseldorf unter der Leitung von Christian Bollmann war zu Gast. Am 22. Juli begann auch die Reihe der samstäglichen Führungen im Abteissommer.

Am 19. Juli stand der neue Vikar des Pastoralen Raumes von Meschede und Bestwig, Jakob Jan Kückler, unserem Konventamt vor und spendete anschließend den Primizsegen.

Mit der Vesper am 22. Juli begannen im Hohen Dom zu Paderborn die Feierlichkeiten zu Ehren unseres Bistums patrons, des hl. Liborius. Am 26. Juli fuhren einige Brüder zum Tag der Ordenschristen und Missionare nach Paderborn.

Ende des Monats hat sich unser Postulant, Br. André Bölling, dazu entschlossen, unsere Gemeinschaft zu verlassen. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft!

## August 2017

In den Sommerferien finden auf dem Klosterberg traditionell besondere Kursangebote statt. So war die Oase vom 6. bis zum 13. August als Sherwood Forest gestaltet, in dem sich Robin Hood und seine Gefährten zur Familienwoche tummelten. Vom 11. bis zum 18. August wanderten wieder Junge und Junggebliebene bei der Wanderwoche mit, und vom 14. bis zum 20. August begleitete Br. Anno die WanderEinkehrtage im Haus der Stille.

Anfang August hat uns der neue Prior unseres Klosters in Tororo/Uganda, P. Fidelis Walwema OSB, besucht. Tororo ist eine aufblühende Gemeinschaft der Missionsbenediktiner in Afrika und wird in der nahen Zukunft zum unabhängigen Konventualpriorat erhoben. Zum Kloster gehört u.a. eine renommierte Augenklinik, die von unserer Missionsprokura unterstützt wird.

Am 8. August begann Nils Hüpping aus Warburg sein Anerkennungsjahr als Berufspraktikant im Bereich „Jugend und Bildung“ in der Oase.

Abt Aloysius nahm am 10. August am Festgottesdienst zum 102. Geburtstag und 70jährigen Priesterjubiläum von Pfr. Robert Beule teil.

In den Mittagsstunden des 24. August ist unser Professältester, Br. Adelhard Gerke OSB, friedlich in den Frieden seines Herrn heimgegangen. Durch seine Forschungen zur ehemaligen Reichsabtei Corvey und als unermüdlicher „Reisebruder“ war er vielen Menschen bekannt. Möge Br. Adelhard ruhen in Frieden! Requiem und Beerdigung hielten wir am Donnerstag, den 31. August, um 14.30 Uhr.

Vom 27. bis zum 30. August besuchten uns 14 junge Mitbrüder aus verschiedenen Klöstern unserer Kongregation aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie haben an einem vierwöchigen Programm in Europa teilgenommen, um die Wurzeln der Missionsbenediktiner kennenzulernen. Nach zwei Wochen in St. Ottilien und Münsterschwarzach durften wir sie bei uns begrüßen. P. Cosmas und P. Maurus arbeiteten mit den Brüdern zu den Themen Mission und Interkultureller Dialog.



Beerdigung Br. Adelhard

Abtpräses Jeremias besuchte uns ebenfalls am 28. August und fuhr mit der Gruppe am 30. August nach Taizé weiter.

Am 30. August endeten die Sommerferien in Nordrhein-Westfalen; das neue Schuljahr begann mit einer gemeinsamen Laudes der ganzen Schulgemeinde.

## September 2017

Am 1. September, dem 53. Jahrestag der Weihe unserer Friedenskirche, begann Leon Schuhmacher aus Herdecke sein Jahrespraktikum im Bereich „Jugend und Bildung“ in der Oase.

Im Rahmen des Ehemaligenfestes am Gymnasium der Benediktiner hat Abt Aloysius am 2. September das neue Lernatelier für unsere Schülerinnen und Schüler eingeweiht.



Missionsbenediktiner zu Gast in Mesechede

Am Nachmittag des 3. September haben wir unsere Mitarbeitenden zum traditionellen Angestelltenfest eingeladen, um ihnen für ihren alltäglichen, treuen Dienst zu danken. In der Vesper hielt Frau Brigitte Frings vom Team des Abteiladens in Olsberg einen geistlichen Impuls.

In den Tagen vom 4. bis zum 13. September waren nacheinander die drei neuen Fünferklassen unseres Gymnasiums zu „Tagen im Kloster“ in der Oase, um ihre neuen „Nachbarn“, die Mönche, näher kennenzulernen. Als Klosterpaten begleiteten P. Julian, Br. Benedikt und P. Maurus gemeinsam mit den Klassenlehrern und der Schulsozialarbeiterin Frau Tanja Krajewski die Klassen.

Br. Benedikt und das Team der Oase besuchten im Rahmen der diesjährigen Teamfahrt vom 8. bis zum 10. September das Kloster St. Marien in Helfta.



Einweihung Lernatelier

Die Brüder unseres Juniorates nahmen vom 11. bis zum 15. September mit dem Novizenmeister P. Klaus-Ludger an der Junioratswerkwoche der europäischen Klöster unserer Kongregation in St. Ottilien teil.

Am 16. September fand in der Abteikirche das Requiem für die plötzlich verstorbene Monika Brunert-Jetter, langjähriges Mitglied im Vorstand unseres Freundeskreises, statt. Möge sie leben in Gottes Frieden!

Am 21. September beendete Br. Bonifatius in Paderborn erfolgreich seine Ausbildung zum Küster, was ihm in einem Zertifikat nun auch offiziell bescheinigt ist. Wir gratulieren ihm ganz herzlich und wünschen ihm weiterhin viel Freude bei diesem Dienst in unserer Gemeinschaft!

P. Cosmas nahm vom 29. September bis zum 6. Oktober im Holy Cross Monastery in Rostrevor (Nordirland) an der DIM-MID-Jahrestagung (Monastischer Interreligiöser Dialog) teil.



Monika Brunert-Jetter



Br. Bonifatius

## Oktober 2017

Am 5. Oktober fand für unsere Leitenden Mitarbeitenden ein Fortbildungstag zum Thema „Benediktinische Spiritualität“ im Haus der Stille statt, den Abt Aloysius, P. Jonas und Br. Justus gestalteten.

P. Erasmus und Br. Symeon nahmen vom 12. bis zum 15. Oktober an einem Gregorianikseminar für die Kantoren der deutschsprachigen Klöster unserer Kongregation teil, das Prof. Dr. Stefan Klöckner von der Folkwang-Universität Essen in der Erzabtei St. Ottilien hielt.

Im Rahmen eines Impulstages wurde am Samstag, den 14. Oktober, im Konvent eine Ersthelferschulung durchgeführt. Referentin war Frau Carina Hillebrand von der Ersthilfeschool Dortmund.

Br. Symeon legte in der Vesper am 21. Oktober seine Zeitliche Profess ab und hat sich so für ein Jahr an unsere Gemeinschaft gebunden. Wir wünschen ihm Gottes Segen auf seinem Weg!



Pater Maximilian Musindai OSB



Meisterfeier Darius Schnell



Oblation



Praxisjubiläum P. Gabriel



Adventsmarkt



Feier der Dienstjubiläen im Refektorium

Am 29. Oktober begingen wir den Weltmissionssonntag. Als Gast konnten wir dazu P. Maximilian Musindai OSB von der neuesten Gründung der Missionsbenediktiner in Kairo, Ägypten begrüßen. Er ist gebürtiger Kenianer und in unserem Kloster in Tigoni/Kenia eingetreten. P. Maximilian hat das Konventamt zelebriert und die Predigt gehalten. Anschließend erzählte er im Ausstellungsraum von seiner Arbeit in Ägypten.

Verstorben sind in diesem Monat am 2. Oktober die Mutter von P. Cosmas und am 12. Oktober der Vater von unserem Tischlermeister Frank Siegert. Mögen sie ruhen in Frieden!

## November 2017

Am 2. November hat unser neuer Haustechniker, Herr Dirk Herrmann, seinen Dienst bei uns begonnen. Wir wünschen ihm einen guten Start!

Herr Rechtsanwalt Klaus Schoch (Abteilungsleiter bei der Caritas Münster) hat uns an einem Konventabend am 3. November über die rechtliche Situation bei Testamentserstellungen informiert. Am Vormittag des folgenden Tages führte PD Dr. Liborius Olaf Lumma gemeinsam mit uns einen Liturgie-Workshop zum Thema „Stundengebet“ durch.

Am 15. November bestand Darius Schnell, einer unserer Mitarbeitenden in der Schmiede, seine Meisterprüfung. Wir gratulieren herzlich.

Die Psychoanalytische Praxis von P. Gabriel konnte am 17. November auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückschauen.

In der Mittagshore am 18. November legten Andreas Biela, Lioba Horch, David Kühn, Christa Pies, Reiner Schuhenn und Markus Wille ihre Oblation ab; wir wünschen Ihnen Gottes Segen auf ihrem Weg der Nachfolge!

## Dezember 2017

Im Dezember hat P. Paulus seine Bitte um Exklaustration für drei Jahre eingereicht, um über seinen zukünftigen Weg nachzudenken. Er wird in dieser Zeit in seiner Heimatdiözese Fulda in der Seelsorge mitarbeiten.

Zum Adventsmarkt am 2. und 3. Dezember konnten wir wieder viele Gäste auf dem Klosterberg begrüßen, die sich in gemütlicher Atmosphäre auf die „schönste Zeit des Jahres“ einstimmen konnten.

Am 10. Dezember gestalteten Gäste der Oase das traditionelle „Abteikonzert einmal anders“, bei dem sie ein Wochenende lang verschiedene adventliche Stücke einübten.

Am 13. Dezember wird in unserer Kongregation das Fest der hl. Odilia gefeiert, der Namenspatronin des Mutterklosters der Missionsbenediktiner. An diesem Tag feierten wir die Dienstjubiläen unserer Mitarbeitenden. An unserem Gymnasium konnten Frau Hoffmann-Weber und Frau Peters auf jeweils 35 Jahre und Frau Schustereit, Herr Füllerer und Herr Nübold auf jeweils 30 Jahre zurückbli-

cken. In der Tischlerei arbeiten Herr Siegert 20 Jahre und Herr Brunken zehn Jahre. 15 Jahre ist Frau Gast im Service des Gastbereiches tätig, jeweils fünf Jahre Frau Süß, Frau Cussen, Frau Heppner und Frau Ediger. Herr Graf arbeitet mittlerweile zehn Jahre in unserer Hausmeisterei. Weitere Jubiläen konnten Frau Schröder vom Schmiede- und Tischlereiversand feiern, Frau Haupt von der Praxis für Atem-, Stimm- und Sprechtherapie in der Cella St. Benedikt in Hannover (20 Jahre) und die drei weiteren Mitarbeiterinnen in der Cella. Unser langjähriger Hausmeister, Herr Kettler, wurde ebenfalls am 13. Dezember in den Ruhestand verabschiedet. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiger Dank für ihre Treue und Hilfe im Alltag!

Am 23. Dezember beendete P. Maurus seinen Dienst als Kongregationssekretär in St. Ottilien und kehrte nach Meschede zurück.



P. Bernhard Heindl



Professjubiläum Abt Stephan



Wechsel des Missbrauchsbeauftragten



Maria Lichtmess



Diamantenes Professjubiläum Br. Andreas



Feierliche Profess Br. Balthasar

Das Weihnachtsfest verbrachten wir wie in jedem Jahr ohne Gäste. Zum Silvestertreffen in der Oase, das sich in diesem Jahr unter dem Motto „Scivias – Wissen die Wege“ mit Texten der hl. Hildegard von Bingen beschäftigte, und zum Jahreswechsel reisten dann wieder Gäste auf den Klosterberg.

## Januar 2018

In den ersten Tagen des neuen Jahres versammelte sich unsere Gemeinschaft zu den traditionellen Konventsexerzitien, die in diesem Jahr P. Bernhard Heindl SJ, Spiritual des Priesterseminars in Hamburg, begleitete. Die Exerzitien mündeten in die gemeinsame Bekräftigung unserer Gelübde am Epiphanietag.

Abt Aloysius nahm vom 7. bis zum 10. Januar am Treffen der europäischen Oberen unserer Kongregation in der Abtei St. Otmarberg in Uznach/Schweiz teil.

Abt Stephan konnte am 15. Januar auf 50 Jahre seiner Profess zurückblicken. Die Feier mit vielen Gästen fand schon am Sonntag, den 14. Januar, statt. P. Marian hielt die Festpredigt. Wir gratulieren Abt Stephan zu seiner Goldprofess, danken ihm für all das, was er für unsere Gemeinschaft getan hat und immer noch tut und wünschen ihm noch viele Jahre auf seinem Weg!

Beim Mittagessen am 23. Januar dankten wir Herrn Oberstaatsanwalt a.D. Heinz-Bruno Lütticke, der viele Jahre lang der Ansprechpartner für die Abtei Königsmünster und ihre Einrichtungen bei einem Verdacht auf (sexuellen) Missbrauch war. In Zukunft übernimmt diese wichtige Aufgabe Herr Oberstaatsanwalt a.D. Werner Wolff. Frau Tanja Krajewski, Sozialarbeiterin an unserem Gymnasium, ist die Präventionsbeauftragte der Abtei und ihrer Einrichtungen. P. Marian Reke OSB und P. Guido Hügen OSB stehen als Ansprechpartner zur Verfügung. Wir danken allen für ihre Bereitschaft und wünschen weiterhin Gottes Segen für ihr Tun!

## Februar 2018

P. Abraham nahm vom 1. bis zum 4. Februar am Treffen der Klausuralprioren unserer Kongregation in der Cella St. Benedikt in Hannover teil.

Am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess) fand im Rahmen der Klosterlandschaft Westfalen-Lippe bei uns eine Einführung in die Liturgie dieses Festes statt, die P. Erasmus gestaltete.

Br. Andreas, der Senior unserer Gemeinschaft, feierte am 4. Februar sein Diamantenes Professjubiläum und konnte somit auf 60 Jahre seiner Profess zurückblicken. Wir gratulieren!

Am 11. Februar legte unser Br. Balthasar seine Feierliche Profess ab und band sich damit auf Lebenszeit an unsere Gemeinschaft. Die Festpredigt hielt Br. Rafael Dermund OFM aus Düsseldorf. Am 15. Februar hat Br. Balthasar ebenfalls die Liturgische Beauftragung als Lektor und Kommunionausteiler bekommen. Auch Br. Balthasar gratulieren wir herzlich und wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft!

Mit einem Versöhnungskapitel begannen wir die 40 Tage der Österlichen Bußzeit am Aschermittwoch, den 14. Februar. In den Tagen der Fastenzeit lag das von unserer Schmiede gestaltete Ökumenische Versöhnungskreuz auf dem Professpflaster in der Mitte unserer Kirche. In den jeweiligen Sonntagsvespern gab es dazu ökumenische Impulse: am 1. Fastensonntag sprach Pierre Diekena, der Pfarrer der Kreuzkirchengemeinde in Meschede, am 2. Fastensonntag hielt P. Abraham, der das Kreuz entworfen hat, den Impuls.

Am 24. Februar hielt Prof. Stefan Klöckner von der Folkwang-Hochschule für Musik in Essen uns einen Impulstag zum Thema „Das Brot des Wortes verkosten – die Spiritualität des Gregorianischen Choral“.



Zeitliche Profess Br. Vincent



Prof. Mainzer



Benediktsfest



Tag der offenen Klöster



## März 2018

Zum 1. März 2018 gab es einige personelle Veränderungen auf dem Klosterberg: P. Maurus wurde zum neuen Missionsprokurator der Abtei ernannt und ist Betrieblicher Datenschutzbeauftragter. Br. Antonius wird im neuen Abteiladen in der Mescheder Innenstadt mitarbeiten. Dieser ist eine Zusammenarbeit mit dem Sauerländer Hofladen.

Br. Benjamin übernimmt die Betreuung der Klausurgäste, Br. Isidor wird neuer Refektoriar und Br. Anno arbeitet in der Abteigaststätte im Service. P. Werner und P. Cornelius werden in der Pfarrseelsorge im Erzbistum Paderborn in einer vollen Stelle mitarbeiten.

Am 2. März konnte unsere Gemeinschaft auf ihr 90-jähriges Bestehen zurückblicken. Am 2. März 1928 kamen die ersten zehn Mönche von der Erzabtei St. Ottilien im sauerländischen Meschede an, um hier klösterliches Leben aufzubauen.

Ökumenische Fastenimpulse zum Christuskreuz hielten im März Pfarrerin Christine Bergmann und Superintendent Alfred Hammer vom Evangelischen Kirchenkreis

Arnsberg und Br. Justus. In der Karfreitagliturgie wurde das Christuskreuz von Mönchen, Mitarbeitenden und Gästen aufgerichtet, und in der Osterzeit hing es bis Christi Himmelfahrt über dem Altar.

Am 5. März hielt Prof. Klaus Mainzer ein Abteigespräch zur digitalen Welt.

Am 11. März legte Br. Vincent in der Vesper seine zweite Zeitliche Profess für zwei Jahre ab.

Am 18. März führte der Projektchor des Evangelischen Kirchenkreises Arnsberg unter der Leitung von KMD Gerd Weimar in unserer Abteikirche ein Passionskonzert auf.

P. Abraham war vom 20. bis zum 24. März in der ungarischen Erzabtei St. Martin in Pannonhalma, um an der Weihe des neuen Erzabtes Cirill teilzunehmen. Seit Jahrzehnten pflegt unsere Schule eine Partnerschaft mit dem dortigen Gymnasium.

Am 21. März feierten wir mit vielen Gästen, v.a. aus unserem Freundeskreis, das Benediktsfest. Die Festpredigt hielt Abt Winfried Schwab OSB aus der Abtei Neuburg bei Heidelberg.

Am 23. März gab es in unserer Abteikirche eine Premiere: zum ersten Mal fand das neue „statio.jugendgebet“ statt, ein Versuch, die Jugendvesper in einer zeitgemäßen Form zu aktualisieren.

Die Kar- und Ostertage verbrachten wir wie in jedem Jahr wieder mit vielen Gästen, die an unserer Liturgie teilnahmen.

## April 2018

Abt Aloysius nahm vom 3. bis zum 6. April an der Jahrestagung der Salzburger Äbtekonferenz, dem Treffen aller benediktinischen Oberen im deutschsprachigen Raum, in St. Pölten teil.

Vom 14. bis 18. April begleitete Abt Aloysius die Reise unseres Freundeskreises nach Rostock und Umgebung.

Br. Justus und Br. Vincent waren am 14. und 15. April beim „Young Mission“-Wochenende in Hardehausen. In diesem Rahmen wurde ein vierminütiges Video gedreht, das Bruder Vincent einen Tag lang im Kloster begleitet. Das Video ist über Youtube abrufbar: „Ein Tag im Kloster mit Br. Vincent“.

Zum Tag der offenen Klöster, der zum zweiten Mal im gesamten Bundesgebiet stattfand, besuchten uns am 21. April ca. 500 Gäste, um sich über die benediktinische Lebensform zu informieren.

Am 26. April besuchte uns eine Schülergruppe vom Gymnasium der Abtei Pannonhalma in Ungarn, mit dem unser Gymnasium schon viele Jahre einen Austausch pflegt. Die Schülerinnen und Schüler bleiben bis zum 4. Mai in Deutschland.

Feierliche Profess Bruder Balthasar Hartmann OSB

## **Bei Gott allein werde ruhig meine Seele, denn von ihm kommt meine Hoffnung.** *(aus Psalm 62)*

Unter diesem Psalmwort auf seiner Professeinladung feierte am Sonntag, den 11. Februar 2018, Br. Balthasar Hartmann OSB seine Feierliche Profess. Damit versprach er für sein ganzes Leben „Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam“ und band sich damit ganz an unsere Gemeinschaft.

„Was mag den blinden Bartimäus bloß bewogen haben, alles, ja auch die letzte, vermeintliche Sicherheit, die er besaß, nämlich seinen Mantel, wegzwerfen und hinter sich zu lassen? Was mag dich, Gernot, bewogen haben, deine Existenz als freier Mann und Regisseur aufzugeben und in ein Kloster einzutreten? ‚Wie blind muss man sein, um so einen Weg zu finden und zu wählen?‘“

Mit diesen Worten begann Br. Rafael Dermund OFM aus Düsseldorf seine Predigt zur Profess. Ausgehend vom Evangelium von der Heilung des blinden Bartimäus schaute er auf den Lebensweg von Br. Balthasar und stellte immer wieder die Frage: „Was hast du gesucht? Und was hast du gefunden?“

Mit den Worten des Professgesangs beendete er die Predigt: „Denn Mönch sein heißt: Gott suchen, ... heißt: immer mehr von Ihm zu entdecken zwischen den Zeilen und Zusammenhängen des Lebens, und zu staunen über Ihn und das Leben, das Er schenkt, ... heißt: sich immer neu nach Gott auszustrecken und sich im Hören auf Gottes Wort in einen „Konversionsprozess“ hineinzugeben, um zu wachsen und zu reifen, und immer mehr Mensch zu werden. Mönch sein heißt: Ihn schließlich mit dem letzten Atemzug zu bitten: ‚Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Wort und ich werde leben; und lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern.‘“

Wir wünschen Br. Balthasar Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg in unserer Gemeinschaft!

## Abteikonzerte

**19. August 2018, 20 Uhr**  
**Orgel & Saxophon**

*Interpreten*

*Klaus Stehling, Orgel und Alexander Nikolaev, Saxophon*

**14. Oktober 2018, 19 Uhr**  
**Abteikonzert – einmal anders**

*Interpreten*

*Gäste der Oase unter der Leitung von Ralf Blasi*

**28. Oktober 2018**  
**Johann Sebastian Bach (1685–1750),  
Messe in h-moll**

*Interpreten*

*Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnshausen,  
Leitung KMD Gerd Weimar*

**16. Dezember 2018**  
**Johann Sebastian Bach (1685–1750),  
Weihnachtsoratorium u.a.**

*Interpreten*

*Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnshausen,  
Leitung KMD Gerd Weimar*



## Der Gastbereich – Ort(e) der Begegnung

Der Gastbereich, das heißt all die Orte und Gelegenheiten im Kloster, an und zu denen Gäste empfangen werden, ist in vielfältiger Weise ein Ort der Begegnung. Hier begegnen sich Gäste und Mönche, Menschen verschiedener Generationen, Herkünfte und Konfessionen, Gläubende und Zweifelnde, Suchende und Sehnsuchtsvolle ...

Um den unterschiedlichen Erwartungen zu entsprechen, laden wir zu unterschiedlichen Angeboten in den Bereichen von Jugend, Bildung und Kultur, Seelsorge und Spiritualität ein.

Dabei sind die Schulbesinnungstage seit gut 35 Jahren ein stark genutztes Angebot, an dem Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen Deutschlands teilnehmen. Weitere Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene bieten die „Oberstufenakademie“ und das „Studium Generale“ an. Hier haben junge Menschen die Möglichkeit, über ihre schulische Bildung hinaus den eigenen Horizont im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsbildung zu erweitern. Seit 2016 bietet die Oase zusammen mit anderen Jugendbildungsstätten unseres Bistums, der Diözesanstelle Berufungspastoral und dem Referat Ministrantenpastoral das „Modul Ministranten“ an, in dem sich die Messdienerinnen und Messdiener mit ihrem Ministrantendienst und ihrem Glauben auseinandersetzen, zu einer stärkeren Identifikation mit ihrem Dienst geführt werden und sich noch intensiver als Gemeinschaft erfahren.

Ein neues Projekt sind unter dem Motto „Light Your Fire“ drei- oder fünftägige Kurse zur Vorbereitung zur Firmung. Das starke Interesse verschiedener Gemeinden, in ihrer Begleitung der Firmlinge von uns unterstützt zu werden, hat zu diesem Angebot geführt.

All diese verschiedenen Angebote sind eine Möglichkeit für junge Menschen, die Abtei als persönlichen Kraft- und Lernort zu entdecken.

Weitere Möglichkeiten, die Abtei kennenzulernen, können die Abteikonzerte, Abteigespräche und Lesungen im Abteiladen sein. Auch der Adventsmarkt am ersten Adventswochenende, der Abteिसommer während der Sommerferien und der Eintopf am Samstag locken manche erstmals über die klösterliche Schwelle. Mit dem Frühjahrsbeginn finden sich abends die Radfahrerinnen und Radfahrer ein, die den Ruhrtalradweg entlangfahren und im Gästehaus Oase ein Nachtquartier suchen.

Wer ein wenig mehr vom klösterlichen Leben erfahren möchte, kann das Haus der Stille als einen Ort der Besinnung und des Zu-sich-kommens nutzen. Die Stille wird in den dort angebotenen Kursen in unterschiedlicher Weise erfahrbar gemacht:

- In den Angeboten zu Kontemplation und Zen-Meditation geht es um ein immer tieferes Eintauchen in die Stille als einem Ort der Selbst- und Gottesbegegnung.
- In den verschiedenen Formen der Exerzitien dienen Text-, Musik-, Film- und Bewegungsimpulse dazu, sich mit Hilfe eines Mediums in die eigene Stille zu wagen.
- In den Yoga-, Tai Chi Chuan- und Qi Gong-Kursen soll durch die achtsame Körperwahrnehmung die Seele zur Ruhe finden und der eigene Leib zu einem Raum der Stille werden.

Neben diesen angebotenen Kursen besteht auch die Möglichkeit, als Einzelgast oder mit einer Gastgruppe in der Oase oder im „Haus der Stille“ zu wohnen. Hierzu und zu allen genannten Angeboten des Gastbereichs können Sie im Gastprogramm „Für unsere Gäste. Informationen und Programm“ mehr erfahren. Falls Sie das Programm bisher noch nicht erhalten haben, melden Sie sich beim Gästebüro, damit wir es Ihnen zusenden können. Sie können es auch als PDF-Datei auf [www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de) unter Oase/Programm oder Haus der Stille/Programm einsehen.

Auch bei anderen Fragen und Wünschen an den Gastbereich unserer Abtei wenden Sie sich bitte an das Gästebüro, das montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr telefonisch unter 0291.2995-210 zu erreichen ist.

## abteigaststätte



### Öffnungszeiten

montags bis samstags

9 bis 17 Uhr

Tischreservierung vor allem für Gruppen  
und bei anderen Wünschen:

sonn- und feiertags

10.30 bis 17 Uhr

**Frühstück à la carte**

ab 9 Uhr außer sonntags

### Kontakt

**Mittagstisch**

11.30 bis 14 Uhr

Telefon 0291.2995-139

**Eintopftafel**

samstags ab 11 Uhr

info@abteigaststätte.de

auch zum Mitnehmen

www.abteigaststätte.de

**Kaffee und Kuchen**

nachmittags

alle Kuchen aus der eigenen Konditorei

auch zum Mitnehmen

**warme Küche à la carte**

17 bis 20 Uhr

Gerne richten wir Ihre persönlichen Feste  
in unseren Räumlichkeiten aus.



## abteiwaren – abteiladen

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als Abteiwaren vor allem in den Abteiläden ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

### Lebensmittel aus der Klosterküche

sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feingebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso in den Abteiläden wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

### Eintopf

Samstags laden wir ein zum Eintopf im neuen Abteifo- rum. Von 11 bis 13.30 Uhr.

### Schmiede

Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grab- gestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ih- nen an.

### Tischlerei

Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster- Tischlerei.

### Handweberei

Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

### Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus un- seren eigenen Werkstätten.

### Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

**montags bis samstags** 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr  
**sonntags** 10.40 bis 11.40 Uhr

### Die Abteiläden in der Zeughausstraße 6 in Meschede und am Markt 2 in Olsberg

bieten neben Brot, Kuchen und Kleingebäck unserer Bäckerei, den Wurstspezialitäten unserer Metzgerei und dem Samstagseintopf unserer Abteiküche auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten an.

### Öffnungszeiten des Abteiladens Meschede

**montags bis freitags** 7.30 bis 18.30 Uhr  
**samstags** 8 bis 15 Uhr

### Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

**montags bis freitags** 7 bis 18 Uhr  
**samstags** 7 bis 14.30 Uhr  
**sonntags** 13.30 bis 17 Uhr

### Onlineshop

[www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)

### Der neue Abteiladen in Meschede



### Der Abteiladen in Olsberg



### Der Abteiladen im Kloster



A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

abteiladen



**Lasset uns beten  
für unsere Verstorbenen**

Aachen  
Klaus Jungheim  
Anröchte  
Gertrud Gerken  
Maria Grotenhöfer  
Maria Siedhoff  
Anna Struck  
Arnsberg  
Reinhold Albers  
Fritz Hilsmann  
Johannes Hölzer  
Friedhelm Rohkemper  
Helga Schröer  
Asbach  
Ewald Anhalt  
Attendorn  
Dieter Höffer  
Augsburg  
Norbert Billmayer  
Bad Lippspringe  
Magdalene Schmidt  
Baden-Baden  
Maria Leopold  
Bergisch Gladbach  
Peter Klein  
Bestwig  
Erwin Dohle  
Werner Willing  
Bielefeld  
Ludwig Hoffmann  
Bobingen  
Richard Mahr

Bochum  
Gisela Glaß  
Heinz-Karl Klassa  
Dieter Stratmann  
Bonn  
Dietlinde Zuppke  
Bottrop  
Helmut Bürkling  
Theodor Kusenberg  
Braunschweig  
Johann Megier  
Regina Steffensmeier  
Bremen  
Maria Lamotte  
Hans Müller  
Brilon  
Gertrud Cramer  
Hiltrude Mund  
Sophie Nöggerath  
Pfr. Heinrich Prior  
Friedrich Reckling  
Christa Schumacher  
Castrop-Rauxel  
Elisabeth Klein  
Diekholzen  
Walburga Schenke  
Dillenburg  
Rosa Hultz  
Dortmund  
Helmut Enke  
Josef Hartmann  
Erika Hoffmann

Dortmund  
P. Guido Lemma SDB  
Elisabeth Leutmann  
Hubert Liening  
Käthe Lücke  
Drolshagen  
Resi Tump  
Elisabeth Wacker  
Duisburg  
Eduard A. Weber  
Düsseldorf  
Klaus Brauckmann  
Einsiedeln  
Ephrem Wüest OSB  
Erbes-Büdesheim  
Maria Ritzheim  
Erwitte  
Dieter Heidrich  
Eslohe  
Luise Heinemann  
Hedwig Nase  
Maria Schütte  
Franz Schulte  
Essen  
Heidrun Heidenreich  
Paula Hüsgen  
Gertrud Illigen  
Aloysia Stemmer  
Bernhard van Risswick  
Finnentrop  
Johanna Gies  
Josefa Wiese

Frankfurt  
Ulrich Nieberding  
Freisen  
Gerd Wili Klos  
Gelsenkirchen  
Ingeborg Gertrud Becker  
Pfr. Klaus Wiegers  
Geseko  
Josefine Dunker  
Hagen  
Helmut Decher  
Pfr. G. Hammerschmidt  
Rudolf Jaschke  
Pfr. Franz-Josef Ostrup  
Josef Sander  
Halle  
Paula Gemki  
Hallenberg  
Anneliese Knecht  
Edmund Kräling  
Hamburg  
Volker Roggenkamp  
Hamm  
Karl-Heinz Brandt  
Pfr. Lothar Brieskorn  
Pfr. Wilhelm Brune  
Werner Frielingshaus  
Anton Füller  
Diakon Edmund Kleine  
Hedwig Stoll  
Hannover  
Benno Pieper

Heinsberg	Köln	Marburg	Meschede	Nieheim	Preuß. Oldendorf	Soest	Wassenberg
Fritz Becker	Peter Lauter	Gerhard Damm	Cilly Papenhoff	Diakon Franz-Joseph Gerke	Diakon Lothar Wessels	Ruth Bruns-Tacke	Heinrich Steffens
Hemer	Ludwig Schulte-Strathaus	Marsberg	Irmgard Röcken Sen.	Nordkirchen	Pulheim	Alois Göbel	Wehr
Myriam Freiin v. Boeslager	Norbert Trippen	Maria Kleffner	Anna Senge	Wilhelm Heiermann	Theodor Busch	Wilfried Huck	Renate Rausch
Hennef	Korbach	Walter Klose	Helmut Siegert	Oberhausen	Reutlingen	Pfr. Viktor Primus	Wenden
Heinz Weiss	Maria Schmidt	Hildegard Michels	Hans-Julius Schröer	Marianne Heimann	Helmut Wenig	Steinbach	Siegfried Arns
Herne	Krefeld	Meerbusch	Franz-Josef Tillmann	Hans-Jürgen Nagels	Rietberg	Cäcilia Fröba	Rudolf Brill
Maria Billerbeck	Karl-Heinz Spielmann	Johannes Stremer	Cornelia Trautmann	Ochtrup	Andreas Wolke	Sulzbach	Karl Jung
Hildesheim	Lauda-Königshofen	Medebach	Theo Wiese	Maria Zurloh	Rüthen	Bernhard Oppenheim	Vinzenz Quast
Johannes Praetz	Josef Mittnacht	Franz Schweinsberg	Gerhard Wilkens	Olpe	Elisabeth Paul	Sundern	Werl
Höchstadt	Leichlingen	Menden	Metelen	Meinolf Feldmann	Salzburg	Gisela Liedhegener	Paul Deitelhoff
Erika Musiol	Margarete Alscher	Hildegard Kersting	Agnes Schmeing	Olsberg	P. Ansgar Paus OSB	Hubert Schmidt	Hedwig Krampe
Hohberg	Lennestadt	Wolfgang Simon	Mülheim an der Ruhr	Rudolf Gödde	Salzkotten	Pastor Ralf Thelen	Wertingen
Anna Maria Essfeld	Bernhard Hermes	Meschede	Erich Endelein	Edward Kersting	Josef Schwermer	Treuenbrietzen	Regina Sporer
Höxter	Hubert Steinhoff	Hubertus Barbier	München	Klara Priebsch	Schmallenberg	Erwin Paeper	Wetter
Rudolf Geburzi	Leutenbach	Martha Bresges	Andreas Yeti Conze	Margarete Rammroth	Elmar Bücken	Thülen	Anna Schlenga
Hünfeld	Reinhard Mitrenga	Monika Brunert-Jetter	Münster	Annemarie Röschen	Hildegard Gruner	Pfr. Erhard Wiesiollek	Willbadessen
Josef Rübsam	Leverkusen	Helmut Bücken	Alexander Fritsch-Albert	Franz Rüter	Mathilde Körneke	Unkel	Pfr. Dr. Reinhard Kösters
Hürth	Anneliese Sobocinski	Angela Coels	Ndanda via Mtwara	Beatrix Musiol	Hedwig Loos	Karl Uch	Winterberg
Elisabeth Trebst	Lindlar	Engelbert Decker	Sr. Desideria Bomholt OSB	Margit Wiegelmann	Dieter Olles	Unterhaching	Dorothea Birkenhauer
Iserlohn	Karl Löhr	Willi Deitelhoff	Netphen	Ottilie Wiegelmann	Helga Plaas	Eleonore Lange	Hedwig Kiessler
Eva-Maria Brune	Lippstadt	Karl Flaßhar	Annemarie Brühl	Paderborn	Johannes Rocholl	Wadersloh	Alois Lange
Kamen	Maria Brennemann	Christa Greitemann	Elisabeth Flick	Maria Goeke	Johanna Sapp	Ferdinand Christiani	Witten
Christa Glöckner	Elisabeth Tylla	Gisela Hageney	Pfr. Heinz G. Dimmerling	Pfr. Richard Hesse	Albert Schmidt	Hans-Josef Kellner	Margarethe Horsthemke
Pfr. Josef Karwath	Limburg	Karl Hense	Gerhard Jüngst	Diakon Jürgen Lengeling	Maria Vogt	Warburg	Friedrich Luhr
Maria Wintermeyer	P. Herbert Joppich SAC	Hildegard Herrmann	Hermann Klör	Maria Lüdeke	Siegen	Heinrich Wiemers	Wuppertal
Karlsruhe	Lünen	Volker König	Mechthild Klör	Edeltraud Lukoschek	Adalbert Knoche	Warstein	Anneliese Scheideler
Otmar Fessenmaier	Ursula Bleckmann	Elisabeth Kotthoff	Egon Wagener	Berthold Naarmann	Frank Schürmann	Horst Bange	
Kevelaer	Pfr. Horst Feil	Sofia Leiß	Walter Weber	Pommelsbrunn	Wessling Eva	Paul Dirichs	
Maria Josefine H. Polders	Franz Horstmann	Irmgard Mündelein	Neuss	Bernhard Arnolds		Irmgard Grundhoff	
Kirchhundem	Mainz	Franz-Josef Niemeier	Alex Birmes			Aloys Franke	
Gisela Löttert	Magdalena Tschirpke	Georg Nowak				Pfr. Ernst Müller	

## Zum Tod von Bruder Adelhard (Hugo) Gerke OSB

In den Mittagsstunden des 24. August 2017 legte unser Bruder Adelhard (Hugo) Gerke OSB sein Leben zurück in Gottes Hand.

Hugo Gerke wurde am 5. April 1930 in Höxter geboren, in unmittelbarer Nachbarschaft der 822 gegründeten Reichsabtei Corvey an der Weser. Den größten Teil der Kindheit und Jugend verbrachte er im Raum Hannover. Dort erlebte und durchlitt er hautnah die verheerende Endphase des Zweiten Weltkriegs.

Nach Abschluss der Schulausbildung, die sich, bedingt durch die Wirren der Nachkriegszeit, in die Länge gezogen hatte, trat Hugo Gerke im April 1950 in das Priorat Königsmünster ein. Die Jahre des Postulates und des Noviziates verbrachte er in der Abtei Münsterschwarzach. Bei der Noviziatsaufnahme erhielt er den Namen des Abtes Adelhard von Corbie, des Gründers der Abtei Corvey. Am 13. Mai 1952 legte Bruder Adelhard die Zeitliche und am 23. Oktober 1955 die Ewige Profess ab.

Seine berufliche Tätigkeit begann ebenfalls in Münsterschwarzach mit einer Lehre als Maurer und Bauzeichner, die er im September 1952 mit der Gesellenprüfung abschloss. In den folgenden Jahren arbeitete Bruder Adelhard beim Bau unseres Gymnasiums und der Abteikirche mit und war zusätzlich in der Hausmeisterei, in der Küche und in der Infirmerie tätig. Seit Ende der 1960-er Jahre litt

Bruder Adelhard schwer an der Boeck'schen Krankheit; die Genesung dauerte bis 1972. Danach hielt er als Reisebruder Kontakt zu vielen Wohltätern der Abtei und war Chauffeur von Abt Harduin. Seit Beginn der 1980-er Jahre schränkten verschiedene körperliche Leiden und immer wieder auftretende Depressionen seine Einsatzmöglichkeiten mehr und mehr ein. Zwischen 1991 und 1995 lebte er in der Abtei Uznach am Zürichsee. Nach Königsmünster zurückgekehrt, trug er unseren Alltag durch die Mithilfe in alltäglichen Diensten und durch sein intensives und herzliches Interesse am Ergehen der Mitbrüder mit.

Innerer Lebensmittelpunkt von Bruder Adelhard blieb zeitlebens die Abtei Corvey. Die von dort überlieferte Klosterordnung hatte er als Lebensideal verinnerlicht. Bis in kleinste Details kannte er die vielfältige Geschichte der Abtei und des Fürstbistums Corvey bis zur Säkularisierung im Jahr 1802 ebenso wie das Schicksal der Klosteranlage in den zwei Jahrhunderten danach. Für die Erhaltung und Belebung der Klosterkirche sowie die öffentliche Wahrnehmung Corveys als eines Ortes von geistlich und historisch höchstem Rang setzte Bruder Adelhard buchstäblich Himmel und Erde in Bewegung. Mit akribischer Sorgfalt erforschte er vor allem das aus der Karolingerzeit stammende Westwerk und konnte nachweisen, dass es in seiner architektonischen Gestaltung der Darstellung des Himmlischen Jerusalem in der Offenbarung des Johannes entspricht. Durch verschiedene größere und kleinere Pub-

likationen sorgte Bruder Adelhard für die Verbreitung seiner Forschungsergebnisse. Sein vielfältiger Einsatz für die Belange Corveys fand 1989 öffentliche Würdigung durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Die Anerkennung des „Karolingischen Westwerks und der Civitas Corvey“ als Weltkulturerbe im Jahr 2014 erfüllte ihn mit großer Genugtuung und tiefer Freude.

Als mit zunehmendem Alter Bruder Adelhards Kräfte abnahmen und er mehr und mehr auf Betreuung und Pflege angewiesen war, zeigte sich, wie sehr seine selbstverständliche Frömmigkeit ihm Halt und Richtung gab. Auch wenn es ihn große Anstrengung kostete, raffte er sich immer wieder dazu auf, mit anrührenden Gesten und Worten seine Dankbarkeit gegenüber Gott und den Menschen zum Ausdruck zu bringen. So konnte er schließlich in den letzten Lebenstagen mit einem tiefem inneren Einverständnis sagen: „Es ist gut, wenn Gott mich jetzt holt.“

Deshalb vertrauen auch wir fest darauf, dass für Bruder Adelhard im Tod Wirklichkeit geworden ist, was er im Bild seines geliebten Corvey ein Leben lang vor Augen hatte: Das Leben im Himmlischen Jerusalem.

Meschede, am 24. August 2017

*Abt Aloysius Althaus OSB  
und der Konvent von Königsmünster*



***Man wird wieder hören  
den Jubel der Freude und Wonne,  
die Stimme des Bräutigams und der Braut  
und die Stimme derer, die da sagen:  
„Danket dem Herrn Zebaoth;  
denn er ist freundlich,  
und seine Güte währet ewiglich.“***



## Gottesdienste

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden (Benediktsregel 43,3)

### Beichtgelegenheit

mittwochs

10 bis 12 Uhr

nur Beichtgespräche –

bitte an der Klosterpforte melden

freitags

15 bis 17 Uhr

in der Beichtkapelle der Abteikirche –

bitte dort klingeln oder nach Vereinbarung

### sonntags

6.30 Uhr Morgenhore

9.30 Uhr Konventamt

11.45 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Vesper

20.00 Uhr Komplet

### werktags

6.30 Uhr Morgenhore

12.15 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Konventamt und Vesper

19.40 Uhr Komplet

### samstags

6.30 Uhr Morgenhore

12.15 Uhr Mittagshore

17.30 Uhr Vorabendmesse

18.30 Uhr Vesper

19.40 Uhr Komplet

## Cella Sankt Benedikt in Hannover Klösterlicher Lebensstil ...

... in der Stadt, darum geht es hier für alle, die ihrem Leben eine Prägung, mehr Sinn und Tiefe und dadurch ein Mehr an Lebensfreude geben möchten. Daher geht es hier nicht nur um Spiritualität im engeren Sinne, sondern auch um Lebensgestaltung, um Genuss und Tipps und Hilfe, dem eigenen Leben nicht nur gewachsen zu sein, sondern es wachsen zu lassen. Vielleicht können wir Ihnen helfen, den Mönch in Ihnen selber zu entdecken.

### Wir sind zu folgenden Zeiten telefonisch erreichbar

#### dienstags bis freitags

von 10 bis 12.30 Uhr und  
von 15 bis 17.30 Uhr

Cella Sankt Benedikt  
Voßstraße 36  
30161 Hannover

Telefon: 0511.96288-0  
[www.cella-sankt-benedikt.de](http://www.cella-sankt-benedikt.de)



### Gottesdienste in der Cella St. Benedikt

#### sonntags

8 Uhr Laudes  
18 Uhr Eucharistiefeier  
(3. bis 5. Sonntag im Monat um 8 Uhr)

#### dienstags bis freitags

7 Uhr Laudes  
12.30 Uhr Mittagsgebet  
18 Uhr Vesper  
(dienstags und donnerstags mit Eucharistie)  
19.20 Uhr Stille Meditation (nur dienstags)

#### samstags

7.30 Uhr Morgenhore  
18 Uhr Vesper

## Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

*Ansprechpartner*  
*Br. Antonius Fach OSB*  
*E-Mail: [antonius@koenigsmuenster.de](mailto:antonius@koenigsmuenster.de)*



# Impressum

## Abtei Königsmünster

Klosterberg 11  
59872 Meschede  
Postfach 1161  
59851 Meschede

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

## Telefon

0291.2995-0

## Telefax

0291.2995-100

## Internet

[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)

## E-Mail

[presse@koenigsmuenster.de](mailto:presse@koenigsmuenster.de)

## Bankverbindung

Bank für Kirche und Caritas eG  
IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00  
BIC GENODEM1BKC

## abteiladen

Internet  
[www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)  
E-Mail  
[abteiladen@abteiladen.de](mailto:abteiladen@abteiladen.de)

## Herausgeber

Abtei Königsmünster Meschede

## Redaktion

Pater Guido Hügen OSB  
Pater Maurus Runge OSB  
Bruder Justus Niehaus OSB

## Gestaltung

Klein und Neumann  
KommunikationsDesign, Iserlohn

## Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,  
Abtei Münsterschwarzach

## Fotos

Archiv der Abtei Königsmünster außer:

Klein und Neumann

Titel, 2, 27, 28-30, 31, 39, 47, 74, 77,  
79 unten, 80, 86/87, 89, 91, Rückseite

Nicolai Schaefer 6, 9, 10

Ralf Litera 4

Alexander Sieler 41, 49

Shutterstock 73

Roman Weis 76, 88

**abteiladen**





A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E